

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 16. Oktober 1934

Nr. 242

Die Henlein-Demokraten Wutausbrüche gegen den „roten Fascismus“ entpuppen sich

Mißlungene Anbiederung an die tschechischen Linksparteien — Zum Gablonzer Verbot

Wer die Henlein-Deute kennt, wird mit großer Genugtuung beobachten, wie sie sich jetzt notgedrungen als die verkannten „Demokraten“ aufspielen.

Henlein, der in seiner Partei unbeschränkt nach dem faschistischen Führerprinzip diktiert, der mit seinen Anhängern im Tone Hitlers verkehrt, ist wutentbrannt, weil er in unserer demokratischen Republik bei der Anwendung der hakenkreuzlerischen Agitationsmethoden auf Schwierigkeiten stößt.

Auf einem Berge bei Gablonz wollte er ein angebliches politisches Programm verkünden, und die aus nah und fern zusammengehönten Gefolgsmänner sollten dazu Staffage bilden. Dieser theatralische Coup konnte nicht ausgeführt werden. Da in Gablonz auch sozialistische und kommunistische Manifestationen angekündigt waren, wurden vor allem von der Presse der tschechischen Nationalsozialisten Verurteilungen geäußert, daß es Zusammenstöße geben könnte. Dem Rechnung tragend, haben die Behörden ein Verbot aller politischen Kundgebungen in Gablonz am 14. Oktober erlassen.

So ist der in der ganzen Öffentlichkeit bekannte Tatbestand.

Die „Rundschau“ des Herrn Henlein ist nun nach Kräften bemüht, diesen Tatbestand zu verdrehen. Sie macht für das Verbot der Gablonzer Henlein-Parade die „roten Faschisten“ verantwortlich. Dabei beruft sie sich auf ein oppositionelles kommunistisches Flugblatt, in welchem dumme Weise zu einem „bewaffneten Widerstand des Klassenbewußten Proletariats“ ausgerufen worden ist. Wer die Feigheit der kommunistischen Agitatoren kennt, der weiß auch, was von solchen albernen Ankündigungen zu halten ist. Nichtsdestoweniger verbreitet die „Rundschau“ die Legende, daß der Gablonzer Henlein-Aufmarsch durch die „roten Faschisten“ verhindert worden sei. Sie ruft dabei aus:

„Wer hat die Macht im Staate, die staatliche Exekutive oder rote Terroristen-Gruppen?“

Es ist Sache der Behörden, sich mit dem schwerwiegenden Vorwurfe auseinanderzusetzen, daß sie sich bei ihren Versammlungsverboten von illegalen kommunistischen Flugblättern dirigieren lassen, daß sie unter dem Deckmantel von sogenannten „roten Terroristen“ amtieren.

Jedenfalls hätte nun die Henleinpresse den Beweis anzutreten, daß tatsächlich „rote Terrortruppen“ existieren, was ihr bei dem erwiehenen harmlosen Charakter unserer Kommunisten sehr schwer fallen dürfte. Tatsache ist, daß nicht der geringste Anhaltspunkt für die Existenz einer kommunistischen Terrororganisation besteht, während immer wieder deutschböhmische Terrorbanden aufgedeckt werden, deren Mitglieder ehemalige hakenkreuzler oder heutige Henlein-Anhänger sind (Saaz, Teplitz, Freiwaldau).

Den Gipfel der faschistischen Frechheit erreicht aber die „Rundschau“, wenn sie lediglich unter Bezugnahme auf ein kommunistisches Flugblatt auch die deutschen Sozialdemokraten als „rote Faschisten“ bezeichnet. Wir brauchen uns von dieser Seite wahrlich keine Zeugnisse für unsere demokratische Verlässlichkeit ausstellen zu lassen, ja es ist die überzeugendste Bestätigung unserer demokratischen Vorkämpferrolle in der judetend-deutschen Politik, wenn in letzter Zeit die Henleinpartei in Versammlungen und in der Presse ihren Kampf ausschließlich gegen die deutschen Sozialdemokraten konzentriert.

Ohne uns mit solchen faschistischen Gangster-Methoden weiter auseinanderzusetzen, sei hinsichtlich der Gablonzer Verbote ein für allemal konstatiert:

Wir deutschen Sozialdemokraten haben gemeinsam mit der tschechischen Arbeiterpartei und der Partei der tschechischen Sozialisten in Gablonz eine Gegenmanifestation eingeleitet.

Das Ziel dieser Aktion war, in Gablonz neben dem Henlein-Faschismus auch die demokratisch-sozialistischen Gegenkräfte in Erscheinung treten zu lassen. Wir wollten kein Verbot, sondern ein Meßen der Kräfte.

Wenn nun die Presse des Herrn Henlein diese unsere Haltung als „roten Faschismus“ bezeichnet, dann trifft diese alberne und bößliche Beschimpfung zugleich die tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten. Dann zielt der Vorwurf der „Rundschau“, die Regierung sei mit ihrem Verbot vor „kriminellen Elementen“ zurückgewichen, auf den ganzen sozialistischen Sektor der Regierungskoalition.

In dieser Form will die Henleinpresse offenbar die Enttäuschung darüber abreagieren, daß die vor Gablonz erfolgten Anbiederungsversuche ihres Führers bei den tschechisch-sozialistischen Parteien keine Gegenliebe fanden.

Es ist nicht unsere Sache, dieses faschistische Straßentier allein zu werten. Die „Rundschau“ hat einen ungeheuerlichen Vorwurf erhoben und sie hat dafür den Beweis anzutreten oder Genugtuung zu leisten.

Solidaritätsaktion für Spanien

Verhandlungen zwischen II. und III. Internationale

Die Geschäftskommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale erläßt einen Aufruf an die Arbeiterparteien, Solidarität mit der spanischen Revolution und den Opfern des christlichen Regimes zu üben. In diesem Zusammenhang heißt es in dem Aufruf:

„Das Sekretariat der SAJ erhielt am 11. Oktober einen Vorschlag der Kommunistischen Internationale, für das spanische Proletariat „unverzüglich gemeinsame Aktionen einzuleiten“. In diesem Vorschlag heißt es: „Die Kommunistische Internationale beauftragt die Genossen C a s i n und T h o r e z, sich unverzüglich mit den Vertretern der Sozialistischen Internationale in Verbindung zu setzen, um Übereinstimmung über die konkreten Formen und die praktische Durchführung dieser gemeinsamen Aktionen herzustellen.“

Die Organisierung gemeinsamer internationaler Aktionen der Arbeiterklasse ist nach der tragischen Geschichte des letzten Jahrzehnts ein schweres Problem, ein Problem, das auf der Tagesordnung der Novembertagung der Exekutive der SAJ steht. Die Erfahrung in Frankreich lehrt, daß zeitraubende Verhandlungen nötig sind, um alle Sicherungen für das Gelingen der gemeinsamen Aktion zu schaffen. Und auf internationalem Gebiet sind die Schwierigkeiten wegen der großen Verschieden-

Wir wiederholen:
Wird die beabsichtigte Teilnahme der deutschen Sozialdemokraten an der Gablonzer sozialistischen Gegenkundgebung als „roter Faschismus“ bezeichnet, dann richtet sich dieser infame Schimpf auch gegen zwei tschechische Linksparteien. Wird aber ein kommunistisches Flugblatt als Vorwand für die gräßliche Beschimpfung von Regierungsparteien mißbraucht, dann weiß jedermann, welchen Charakter die Heimatfront nicht nur in Worten, sondern auch in Taten entpuppen würde, wenn sie nicht von der demokratischen Staatsmacht in die Schranken gewiesen würde.

Henlein-Versammlung in Leipa bewilligt

Gablonz. Das Tschechoslowakische Freibüro meldet: Nachdem die Tagungen in Karlsbad und Gablonz, in denen Konrad Henlein seine außen- und nationalpolitischen Leitsätze verkünden wollte, verboten worden waren, wird Henlein am kommenden Sonntag, den 21. Oktober, in Wöhrtsch-Leipa sprechen. Die Veranstaltung wurde von den Prager Stellen bewilligt. Es liegt bereits eine schriftliche Bewilligung vor.

Wie das Freibüro weiter meldet, kam es am Sonntag in Gablonz trotz dem allgemeinen Kundgebungsverbot zu kommunistischen Demonstrationsversuchen, zu denen gegen 150 Mann mit mehreren kommunistischen Parlamentariern erschienen waren. 14 Personen wurden festgenommen. Sieben Kommunisten erhielten je 14 Tage Arrest, zwei wurden dem Bezirksgericht übergeben.

Karl Kautsky

Zum achtzigsten Geburtstag
(am 16. Oktober)

Hat auch nur einer der heute in der sozialdemokratischen Bewegung tätigen Genossen den wissenschaftlichen Sozialismus anders kennen ge-



lernt als auf dem Wege über Kautsky, als mit Hilfe Kautskys? Auch wer „Umwege vermeiden“ und gleich bei Marx selber in die Schule gehen wollte, und kühn gleich nach dem ersten Band des „Kapital“ langte, hat ein wenig später doch lieber sein Studium mit Kautskys trefflicher Darstellung von „Marx' ökonomischen Lehren“ begonnen. Und wer an der Hand Karl Kautskys den Weg zu Marx gefunden, ist später gern wieder zu Marx' bedeutendstem Schüler zurückgekehrt, um bei ihm in die Lehre zu gehen, von ihm zu lernen die Anwendung der Marxschen Methode, in der Kautsky immer das Wichtigste, den Kern des Marxismus sah. — Die Schüler Karl Kautskys — und irgendetwas, bis zu gewissem Grade mindestens ist das jeder Sozialist — danken heute Karl Kautsky für das Werk seines Lebens, sie danken ihm dafür, daß er sie, wie vorher unzählige andere, zum wissenschaftlichen Sozialismus geführt.

Karl Kautsky ist fast so alt wie der Marxismus. 1875 schloß er sich in Wien der sozialdemokratischen Partei an, in der damals freilich vom Marxismus wenig zu merken war. Aber wenige Jahre später, als kaum Dreißigjähriger schuf Kautsky die „Neue Zeit“, die erste Zeitschrift des deutschen und des internationalen Marxismus, die so viel beigetragen hat zur theoretischen Klärung innerhalb der Arbeiterbewegung. Kautsky war in der Zusammenarbeit mit Eduard Bernstein, als Mitarbeiter des in Zürich erscheinenden, von Höchberg herausgegebenen „Jahrbuches für Sozialpolitik und Sozialwissenschaft“ und des gleichfalls in Zürich erscheinenden Blattes der damals unter dem Sozialistengetreue stehenden deutschen Sozialdemokratie, des „Sozialdemokrat“, zum Marxist geworden.

Das ist das große geschichtliche Verdienst Kautskys, dem Marxismus die Bahn geebnet zu haben, nicht nur durch unermüdete Verkündung seiner Lehren, nicht nur durch ihre Popularisierung, sondern auch durch Anwendung der Marxschen Methode, des historischen Materialismus. Fast unübersehbar ist die Reihe der Schriften Kautskys. In „Thomas Moore und seine Utopie“ und in den „Vorläufern des neueren Sozialismus“ schuf er Meisterwerke marxistischer Geschichtsdarstellung. Im zweitgenannten besaßte er sich auch sehr eingehend mit den sozialreligiösen Bewegungen in Böhmen, besonders mit dem Husitismus. Als einer der Verwalter des Marx'schen Nachlasses gab er die „Theorien über den Mehrwert“ heraus. Und schließlich hat er zu fast allen Tagesfragen der proletarischen Politik Stellung genommen, war er auch Mitstifter des Hainfelder Programmes der österreichischen, des Erfurter Programmes der deutschen Sozialdemokratie. Unvergessen ist seine Rolle im

Hungerstreik der Fünfkirchener Bergarbeiter

Seit mehr als drei Tagen im Schacht

Fünfkirchen. Der Zustand der Bergarbeiter in den hiesigen Kohlengruben dauert unvermindert fort. Am Montag befanden sich etwa 950 Bergleute in den 200 bis 300 Meter tiefen Schächten seit 72 Stunden im Hungerstreik; sie wollen bis zur Erfüllung ihrer Forderungen nicht aus den Gruben ausfahren. Die Bergwerksdirektion erließ eine Kundmachung, wonach der Betrieb auf sämtlichen Schächten im Fünfkirchener Revier am Montag vollkommen eingestellt wird. Davon sind etwa 3500 Bergarbeiter betroffen.

Da infolge des Streikes die Entwässerungspumpen nicht in Betrieb gesetzt werden können, befürchtet man, daß die tiefer gelegenen Schächte im Laufe von 48 Stunden vom Wasser überflutet sein werden.

Ministerpräsident Gombóss hat sich zur Vermittlung in dem Lohnkonflikt angeboten, jedoch die Bedingung gestellt, daß die Streikenden vorher die Gruben verlassen müssen, was diese ablehnten.

Kampf gegen den „Revisionsismus“, unbergessen bleibt während des Krieges sein unbeirrbarer Kampf gegen die Kriegspolitik der SPD. Er war einer der Mitunterzeichner des Aufrufes „Das Gebot der Stunde“, der sich während des Krieges gegen die Politik der Parteimehrheit wandte.

Nach dem Kriege und nach der Revolution setzte sich Kautsky in zahlreichen größeren und kleineren Schriften mit dem Bolschewismus auseinander. Aber so verdienstvoll sein Eintreten für den demokratischen Sozialismus, sein Bemühen um die Abgrenzung gegen den Bolschewismus ist — seine Stellungnahme zu Sowjetrußland konnte auch von seinen getreuesten Verehrern nicht geteilt werden. Voreingenommenheit scheint ihm den Weg zum Verständnis des großen Geschehens in Rußland zu sperren.

Karl Kautsky hat auch in manchen anderen Fällen geirrt. Aber welcher Große irrt nie? Er selber, dieser so überaus bescheidene Gelehrte, hat nie für sich in Anspruch genommen, unfehlbar zu sein. Denn jeder wirkliche Forscher, jeder Wahrheitssucher weiß, daß er irren kann. Kautsky aber war immer ein Wahrheitssucher. Dafür, daß er uns die Wahrheit suchen gelehrt, daß er uns gelehrt, sie zu lieben, dafür haben wir ihm ganz besonders zu danken!

Wollen wir Karl Kautskys Werk würdigen, dann haben wir nicht von Buch zu Buch und von Aufsatz zu Aufsatz sein Lebenswerk zu verfolgen dann haben wir Rückschau zu halten auf den Erfolg dieses Lebens. Und solche Rückschau zeigt uns Kautsky als unermüdeten Säemann, dessen Saat überall reiche Früchte getragen hat. Die Arbeiterbewegung mit dem Marxismus zu einer untrennbaren Einheit zu verbinden, das war die Aufgabe seines Lebens. Er hat sie erfüllt! Gewiß erfordert die gegenüber der Vorkriegszeit so sehr veränderte Situation der Arbeiterbewegung, erfordert die Falschierung halb Europas neue Kampfmethoden, ist unsere Zeit, sind die heutigen wirtschaftlichen und machtpolitischen Verhältnisse neu zu durchforschen, — aber daß sie mit Marx'schen Methoden durchforscht werden, daß sich, wenn auch unter anderen Kampfbedingungen und zum Kampfe mit anderen als den gewohnten Mitteln, die Arbeiter überall wieder sammeln unter dem Banner des Marxismus — das ist mit das Verdienst Karl Kautskys! Und wenn in einer ganzen Reihe europäischer Länder die sozialistischen Parteien zwar schwer geschlagen werden, die Sozialisten aber doch nicht in die Verzweiflung getrieben werden konnten, sondern weiterarbeiten in der Ueberzeugung des endlichen Sieges der Arbeiterklasse, so danken sie diese Ueberzeugung, die sich gründet auf marxistische Erkenntnis, zu nicht geringem Teile Karl Kautsky!

Nichts Größeres vermögen wir Karl Kautsky, unserem Landsmann, unserem treuen Genossen, unserem großen Lehrer, zu seinem achtzigsten Geburtstag zu wünschen, als daß er noch die Bestätigung seiner Ueberzeugung, die Rechtfertigung seiner Lehre durch das geschichtliche Geschehen, durch den Sieg der Arbeiterbewegung erlebe!

Keine Devisen - aber Führer

Goebbels über den deutschen Sozialismus

Goebbels, der jetzt die Winterhilfe ankurbelt, hat Freitag im Sportpalast auf einer Gantagung der Berliner Nazi gesprochen und dort verkündet, daß der Sozialismus im Dritten Reich keine Phrase, sondern Wirklichkeit sei. Diese Offenbarung wird Herren Hoffen, kaum aber die hungernden Massen des deutschen Volkes beruhigen. Dann sagte Goebbels u. a.:

„Wir haben überhaupt nie materielle Versprechungen gemacht! Wir fordern wieder und immer wieder Opfer und Hingabe. Ein Paradies auf Erden konnten nur Toren erwarten.“

Wenn wir wirklich Devisen- und andere Schwierigkeiten haben, so sind wir trotzdem härter als die anderen, weil wir über eine Führung verfügen. Die Volkstheger sollen nur nicht glauben, daß Deutschland etwa der Devisenschwierigkeiten wegen beiseite gehen würde. Welche Schwierigkeiten auch immer noch entstanden mögen — wir werden sie zu überwinden wissen, denn

das deutsche Volk ist reif genug, die Wahrheit zu hören.

Wichtig — so führte Goebbels weiter an — daß die Emigranten recht haben, wenn sie sagen, daß wir vor einem schweren Winter stehen. Unmöglich aber, daß wir vor ihm kapitulieren! Wir haben durch das Winterhilfswerk vorgesorgt! Wer heimlich Widerstand leisten möchte, den werden wir schon kriegen! Gegen den Nationalsozialismus gibt es weder einen offenen noch einen verdeckten Streik! Die Partei wird in diesem Winter nichts anderes tun, als sich ganz für dieses Werk einzusetzen.

Ob die Auslandsgläubiger und Rohstoffreferenten etwa statt guter Devisen schlechte Führerreden in Zahlung nehmen sollen, hat Goebbels nicht veranlaßt. Im Inland ist es ja wesentlich einfacher. Da wird den Unzufriedenen einfach gedroht. Gegen Hunger gibt es Konzentrationslager, gegen das Drängen des Auslands auf Bezahlung helfen Phrasen nicht — höchstens der Krieg, an den Goebbels vielleicht denkt.

Dr. Beneš bei Doumergue

Wichtige Konferenzen in Paris

Paris. (Tsch. P. B.) Außenminister Doktor Beneš wurde Montag mittags vom Ministerpräsidenten Gaston Doumergue empfangen, dem er das Beileid der tschechoslowakischen Regierung bei dem Tode Poincarés verdolmetschte. Hierauf verhandelte Dr. Beneš mit dem Ministerpräsidenten in längerem Gespräch. Vorher hatte er eine Besprechung mit dem Generalstabchef General Gamelin.

Minister Dr. Beneš nahm mit dem gemeinsamen Generalsekretär des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten Votischer Philipp Verhelot das Dejeuner, wobei er mit zahlreichen hervorragenden Repräsentanten der politischen und der Journalistenwelt zusammentraf.

Nachmittag hatte Minister Dr. Beneš eine Unterredung mit dem Staatsminister Lardieu und anderen französischen und ausländischen Staatsmännern. Am Dienstag wird Minister Beneš vom neuen Außenminister Laval empfangen werden und er wird außerdem eine Besprechung mit dem Finanzminister Germain-Racine und mit Staatsminister Herriot haben. Er wird ebenfalls mit dem britischen Geschäftsführer in Paris Sir Clerk, der seinerzeit auch Gesandter in Prag war, zusammentreffen.

Kleine Entente tagt in Belgrad

Bukarest. Außenminister Titulescu als Vorsitzender des Ständigen Rates der Kleinen Entente hat vorgeschlagen, daß der Ständige Rat zu einer außerordentlichen Session nach Belgrad für den 19. Oktober l. J. dem Tag nach dem Leichenbegängnis König Alexanders einberufen werde. Beneš hat bereits seine Zustimmung erteilt, man wartet jetzt noch auf die Antwort des jugoslawischen Außenministers Tsvit.

Die Bestattungsfellichkeiten

für König Alexander I.

Belgrad. (WB) Der Kreuzer „Dubrovnik“ traf Sonntag früh um 6 Uhr in Split ein, wo er zu Lande von einer gemaltigen Menschenmenge und den offiziellen Delegationen, im Hafen von einer großen englischen Panzerkreuzer-Eskader und französischen Kriegsschiffen erwartet wurde. Der Sarg wurde in den Hofzug überführt. Um halb 12 Uhr nachts traf der Zug in Zagreb ein. Auf der ganzen Fahrt standen die Einwohner Spalier. In Zagreb defilierten die Nacht hindurch rund eine Viertelmillion Menschen vor dem Sarge. Montag mittags ging der Kondukt weiter nach Vclgrad, wo er um Mitternacht einlangte. Bei dem Leichenbegängnis wurden 23 Staaten durch Sondermissionen vertreten sein. Der Präsident der französischen Republik, Lebrun, wird persönlich erscheinen.

Die tschechoslowakische Flieger-Eskadrille ist bereits in Belgrad eingetroffen.

Caballero verhaftet

Madrid. Sonntag früh verhaftete die Polizei den spanischen Sozialistenführer und ehemaligen Abgeordneten Largo Caballero in dessen Wohnung.

Schweizer Sozialdemokratie gegen Einheitsfront

Bern. (SDA) Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in der Schweiz fasste mit großer Mehrheit den Beschluß, grundsätzlich an eine Revision des Parteiprogrammes zu verzichten.

Die von einer Minderheit beantragte Einsetzung eines Referendums gegen die Verlängerung eines Referendums wurde abgelehnt, ebenso mit Stimmenmehrheit ein Angebot der kommunistischen Partei zur Bildung einer Einheitsfront.

Berliner Tonart

Die Pressestelle der SPD hat zum Verbot der Bahlonzer Demonstration ihre Äußerung abgegeben. Der größere Teil der sudetendeutschen Bürgerpresse, vor allem natürlich die „Völkische“, geben die amtliche Verlautbarung des „Führers“ Henlein wieder. Die Verlautbarung ist in einem hochfahrend frechen Ton gehalten, der wie alle Äußerungen Henleins verrät, daß er einer echt preußischen Feldwebelschraube abgehört ist. Es heißt da u. a.:

Dem Betnehmen nach sind sich auch zukünftige Stellen klar geworden, daß durch die Ereignisse in Gabeln die Administration im Hinblick auf die Gestaltung der politischen Lebensformen im Staate überhaupt vor grundsätzliche Entscheidungen gestellt ist und daß sie bereit ist, vor den notwendigen Entscheidungen nicht zurückzuschrecken. Es wird sich darum handeln, ob die Form der Rede und der öffentlichen Versammlung als angemäße Keuherungsformen der Demokratie in unserem Staate künftig gesichert bleiben werden, auch gegen kriminelle Elemente.

Die kriminellen Elemente wird der große Konrad schon in seiner geistigen Nachbarschaft suchen müssen; bei den Nazis aller Schattierungen, die jetzt in Deutschland zu Hunderten wegen Diebstahls abberufen werden müssen, bei den Lessingmördern oder den Saazer Bombenfabrikanten!

70 Bauarbeiter abgestürzt

30 Schwerverletzte durch Gerüstesturz an der Kattowitzer Kathedrale

Kattowitz. Ein schweres Einsturzungsunglück ereignete sich am Montag Vormittag am Neubau der Kattowitzer Kathedrale. Die Bauleitung hatte am Montag etwa 100 Arbeiter neu eingestellt, da nach einer längeren Pause die Bauarbeiten fortgesetzt werden sollten. Vor Arbeitsbeginn sollten die Arbeiter über den Stand der Bauarbeiten unterrichtet werden. Als sich etwa 70 Arbeiter auf dem zweiten Stockwerk des Baugerüsts befanden, stürzte dieses zusammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern. Nach den vorläufigen Feststellungen wurden etwa 30 Arbeiter schwer verletzt.

während die gleiche Anzahl leichtere Verletzungen davontrug. Sehn der Schwerverletzten liegen hoffnungslos darnieder. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Bauarbeiter und ein Geißeher. Ueber die Ursache des Einsturzungsunglücks konnte bisher nur festgestellt werden, daß das Baugerüst anscheinend infolge der anhaltenden Regenfälle in seiner Standsfestigkeit gelitten hat, so daß es unter der starken Belastung zusammenbrach.

Die verläutet, hat die Polizei zwei leitende Beamte, die für die Bauarbeiten verantwortlich sind, in Haft genommen.

BRUNO ADLER:

KAMPF UM POLNA

EIN TATSACHENROMAN

Copyright 1934 by Michal Kaucha Verlag, Prag XIX

Das von Schöner und dem Polnaer Gemeindevorstand geleitete „Rechtskomitee“ darf sich keines Fleisches rühmen. Eine eigene Tatbestandsaufnahme ist verfaßt, eine Unmenge von Protokollen ist nach den Aussagen der verhörten Personen verfaßt worden. Das gesamte Material wird dem „Deutschen Volksblatt“ zur Verfügung gestellt, damit es der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werde. Aber der Staatsanwalt greift ein. Die Interpellation, die daraufhin erfolgt, schließt mit der Frage, ob Seine Exzellenz der Staatsminister gewillt sei, das Justizministerium darauf aufmerksam zu machen, daß die Konfiskation oder Nichtkonfiskation eines Blattes nicht davon abhängig sein dürfe, ob im Pressebüro gerade jüdische oder christlich-arische Beamte den Dienst versehen.

So gefördert, schiebt die Arbeit des „Rechtskomitees“ rüstig vorwärts. Da sind gewisse Widerprüche in den gerichtlich deponierten Zeugenaussagen zu hören, unzureichende Verhandlungen verlangen eine Ergänzung. Also muß das Erinnerungsvermögen der Leute gehäuft werden. Man muß sie nur richtig fragen; wenn sie hören, was von anderen erzählt und behauptet wird, hilft ihnen das auf die Spur. Auch Herr Kowal, der Vormund der Ermordeten, fühlt sich veranlaßt, seine erste Aussage zu korrigieren und zu vervollständigen. Im Feber konnte die Agnes ihm nicht erzählt haben, daß sie auf ihrem täglichen Heimweg von Hilsner verfolgt werde, denn damals hat sie noch nicht bei der Verbal gearbeitet. Also erklärt er nun, das Gespräch habe erst im

März stattgefunden. Die Agnes ist übrigens damals nicht zu ihm gekommen, er traf sie vielmehr eines Abends beim Bräuhäus, und da vertraute sie ihm an, daß der Jude Hilsner ihr immer nachlaufe und sie ansehe. „Wer weiß, was er an mir haben mag“, hat sie ahnungsvoll gesagt. Und am Tag der Sieben Schmerzen Maria, eine Woche vor Ostern, kam dann auch noch die Mutter Hruza zu ihm und bat ihn, auf das Mädel achtzugeben, damit der Jude, der sie verfolgte, ihr nichts antue.

Auch der Fuhrmann Einsl erinnert sich sieben Wochen nach seiner ersten Aussage bedeutend besser. Bei einer Vernehmung, die Sabil und Alenovec mit ihm abhalten, weiß er, daß er den hinkenden Juden an jenem Mordtage dreimal gesehen hat: schon in aller Frühe um dreiviertel sechs und nachmittags noch zweimal, zuletzt kurz vor fünf auf dem Ringplatz, wo der Fremde mit Hugo Fried stand und Hilsner hinkam. Fried sei daraufhin weggegangen, und Hilsner und der Hinkende hätten nun in das Wädhchen hineingekaut, wo die Verbal wohnt, „als ob sie jemanden erwarteten“. Jeßn Minuten nach fünf, als er beim Haus der Frau Pojmann Stroch ablut und die Pferde ausspannte, liefen die drei Vurschen vorbei, wobei der Fremde jenes längliche Paket in die Tasche steckte. Noch einige Einzelheiten sind ihm dazu eingefallen: er kletterte damals auf den Wagen und sah den Juden nach; dabei erblickte er auf dem Wege zum Markte eine Frau, die den Kopf über den Kopf geschlagen hatte, weil es eben zu regnen begann. Der Kopf war rot, der Unterrock ebenfalls... Und als Einsl zwei Wochen später in Stutenberg nochmals verhört wird, erinnert er sich noch besser: die Vurschen rauchten beim Laufen, und Hilsner rief ihnen zu, sie sollten wegen der Nähe des Strochs die Zigaretten aus dem Maul nehmen, damit sie nicht eins drauf bekämen. Der Richter traut dem Zeugen nicht recht; er hat ihn eindringlich vor jeder Unwahrheit gewarnt und ihm

die Bedeutung und die Folgen des Eides vor Augen gehalten. Aber Einsl ist unerschütterlich.

Mit der Frau, welche er kurz nach fünf gesehen zu haben behauptet, kann nicht die Agnes gemeint sein. Sie hat die Wädhube erst später verlassen. Aber Frau Bomela muß um diese Zeit auf dem Weg zum Markte gewesen sein. Demnach wären die Mörder ihr nachgelaufen, in der irrigen Annahme, daß das ausserwählte Opfer vor ihnen gehe; der eine hätte sich dann am Waldrand an sie herangemacht und die Verewechlung entdeckt, und hinter ihr wäre etwas später das Mädhchen gekommen und den Verbrechern in die Hände gefallen.

Also wird Frau Bomela nochmals vorgeladen. Sie erklärt, den Kopf damals auf dem ganzen Wege von der Stadt bis ins Dorf nicht über den Kopf gezogen zu haben. Auch habe es gar nicht geregnet, es sei schönes Wetter gewesen. „Weichfalls beschwöre ich von Herzen gern, daß ich in Leopold Hilsner jenen Menschen... nicht bestimmt erkennen kann.“

Anderer aber bestätigten die Angaben des Einsl. Der Schuster Starceda, der neben der Pojmann wohnt, hat die drei Kerle ebenfalls durch das Wädhchen laufen sehen, nur ist er der Ansicht, daß das am Mittwoch, den 22. März, gewesen sei. In dem Hinkenden habe er Verthold Fried erkannt. Später stellt er das Datum richtig. Auch die Tochter der Pojmann, Marie Huber, hat den Hilsner — „er slog nur so vorüber“ — und den Fried gesehen. Das Gericht stellt fest, daß Verthold Fried damals im Humpolecher Krankenhaus gelegen ist.

Noch immer treten neue Zeugen an, und die bereits vernommenen haben immer Neues nachzutragen. Immer sensationeller werden die Meldungen der großstädtischen Antisemitensblätter, und bis sie auf dem Weg über die kirchlichen Provinzzeitungen zu den Polnoern zurückkommen, sind sie nicht wiederzuerkennen. Aber sie nähren und erregen die Phantasie und den Geltungsdrang der

Kleinbürger, der mit einem Schlag in aller Welt berühmten Zeitgenossen.

Es ist indes nicht allein der Geltungsdrang. Die Stadt Polna und die Gemeinde Klein-Wiesnig haben eine Geldprämie ausgesetzt für den, der zur Aufklärung des Verbrechens dienliche Angaben machen kann.

In den Parlamentenberichten nimmt der Fall reichlich Raum ein; im niederösterreichischen Landtag besonders gibt er Anlaß zu förmlichen Szenen. Christlichsoziale und Böllische bringen Interpellationen wegen beschlagnahmter Verichte aus Polna ein, und Schneider würzt die Verlesung mit Zwischenrufen: „Alle Juden muß man erschlagen! Bielohlawek ist für mildere Behandlung.“ Hinausjagen muß man sie! Der Strobad korrigiert ihn: „An den Galgen muß ihnen!“ Kur Lueger, der Bürgermeister von Wien, bleibt überlegen: „Mir ist es egal, ob sie geköpft oder gehängt werden.“

Gegen die Konfiskation des „Deutsches Volksblatts“ erheben Vergani und Schneider Einspruch. Der Presserat des Wiener Landgerichts, der darüber verhandelt, weist den Einspruch zurück und bestätigt die Beschlagnahme. Der Staatsanwalt Dr. Bobies benützt die Gelegenheit, die Meinung des Gerichts deutlich auszusprechen. Von den Wädhchen, Judenbeben zu arrangieren, sagt er, ist keines so wirksam wie das Märchen vom Ritualmord. Wenn in einer Mordaffäre der mutmaßliche Täter Jude ist, wird aus dem Verbrechen ein Ritualmord gemacht, und dann müssen die festesten Lettern herhalten. Das „Deutsche Volksblatt“ verfolgt nicht den Zweck, die Leser zu informieren, sondern es will nicht anderes, als den Lesern einprägen, daß sie von den Juden jederzeit der Ermordung gewärtig sein müssen. Auf solche Telegramme hin wie die aus Polna werden die Steine auf der Straße lebendig, und die Herrschelben in den Wohnungen der Juden greifen von selbst. (Fortsetzung folgt.)

Der Flüchtling von Fontainebleau verhaftet

Fontainebleau. Montag nachmittags wurde in der Stadt Melun, unweit von Fontainebleau, ein junger Mann verhaftet, in dem einwandfrei Silvester Malin, der Komplize des Marceller Mörder, festgestellt wurde. Er hatte sich bekanntlich am Mittwoch dem Bahnhof von Fontainebleau seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen und war seitdem in den Wäldern der Umgebung herumgeirrt.

Malin wurde in einer Schankwirtschaft verhaftet, gerade als er etwas essen wollte, da er nach längem Hungern sehr erschöpft war. In der Stadt hatte er sich vorher einen neuen Ueberzieher und eine neue Mütze gekauft, um die Aufmerksamkeit der Polizei von der bekannten Beschreibung abzulenken. Auf der Gendarmestation gab er seine Identität zu. Es wurden bei ihm 700 Franks gefunden.

Er lehnt es ab, nähere Erklärungen zu machen, und wird wahrscheinlich noch in der Nacht nach Paris gebracht werden.

„Der Delegierte“

von der Genfer Polizei gesucht

Genf. Die Schweizer Polizei sucht streng einen gewissen Eugen Kvaternik, von dem bei den Verhören in Angelegenheit des Marceller Verbrechens als „Delegierter“ die Rede ist. Er ist ein Student der Rechte aus Agram, der den Attentätern in Marseille die Waffen geliefert haben soll. Er war der Führer der Hauptgruppe der Terroristen in Jugoslawien.

Er verließ u. a. vor dem Attentat Zusammen-

künfte nach Zürich ein, und zwar mit verdächtigten Terroristen, die aus Ungarn und Deutschland nach Zürich kamen.

Man hofft, daß Kvaternik bald verhaftet werden wird, da ihm die Polizei auf der Spur ist.

Direkt aus München und Budapest

Lausanne. Die Sicherheitspolizei im Kanton Waadt stellte mit Bestimmtheit fest, daß vier Komplizen des Marceller Attentäters am 25. und 26. September in Lausanne weilten, darunter Rajic (Beneš), Pospisil (Novak) und Malin.

Durch die Ermittlungen wurde festgestellt, daß von den vier Terroristen zwei aus München, die anderen beiden direkt aus Budapest nach Lausanne gekommen waren.

Der Mann, der den Mord filmte

plötzlich gestorben

Paris. Der Operateur Dacombs, der die Ermordung des Königs Alexander aufzunehmen vermochte, ist in Paris eines plötzlichen Todes gestorben. Er war den Augen der Mörder in Marseille entkommen. In Paris traf er völlig gesund ein und am Samstag wurde er wegen eines plötzlichen Schwächeanfalles ins Krankenhaus in Neuilly eingeliefert, wo er an den Folgen einer Gehirnblutung verstarb.

Kelemen — Mazedonier Georgijew?

Paris. Nach Meldungen aus Belgrad, wurde dort im Laufe des Sonntags in dem Mörder des Königs Alexander nach den in den Zeitungen veröffentlichten Bildern der bekannte mazedonische Terrorist Wlada Georgijew, bekannt unter dem Spitznamen „Cernozemski“ erkannt.

Auch aus Sofia wird bestätigt, daß der als „Kelemen“ bezeichnete Mörder nach den Photographien mit dem 37jährigen Georgijew identisch ist, der im Jahre 1924 den bulgarischen Abgeordneten Gobjski Dimow und im Jahre 1930 den mazedonischen Abgeordneten im Sofioter Saborje Tomalinski ermordet hat.

Nach dem Morde an Tomalewitsch war Georgijew ein Jahr im Gefängnis, wurde aber im Jahre 1931 in Freiheit gesetzt. Er trat sodann als Chauffeur in die Dienste des Führers der revolutionären Organisation Ivan Michailow ein und verfaß öfters Kurierdienste ins Ausland, insbesondere nach Ungarn.

Nach anderen Berichten wurde Georgijew im Jahre 1932 Gehilfe Spiril Drangow, des Vertreters der mazedonischen revolutionären Organisation in Budapest, und als Drangow in Budapest nach Sofia abberufen wurde, trat an seine Stelle der Funktion Georgijew. In Budapest arbeitete Georgijew gemeinsam mit den Terroristen der kroatischen Organisation „Ustascha“, an deren Spitze die bekannten Personen Pavelic und Percec stehen, von den Percec seinen ständigen Sitz in Ungarn hat. Georgijew war auch Instruktor der kroatischen Terroristen in Ungarn.

Um die absolute Richtigkeit dieser Angaben über die Person des Mörders sicherzustellen, arbeiten die jugoslawischen und die bulgarischen Behörden gemeinsam. Die Polizei von Sofia hat

die Fingerabdrücke Georgijew nach Belgrad und Marseille übermittelt. Der Leichnam des Mörders soll angeblich exhumiert werden, damit die Fingerabdrücke verglichen werden können.

Georgijew, Michailow und Drangow waren mit sieben gefährlichen mazedonischen Terroristen bereits im September d. J. als geächtet erklärt worden. Nach dem neuen bulgarischen Gesetz über die Sicherheit des Staates kann sie jeder Bürger der Polizei übergeben oder sie im Falle des Widerstandes töten.



Novak-Pospisil



Beneš-Rajic

Zwei Mittäter des Mörders von Marseille

Eine Viertelmilliarde Exportüberschuß im September

Brag. Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes weist der Außenhandel der Tschechoslowakei im Monat September 1934 folgende Daten auf:

	Sept. 1934	Sept. 1933
Einfuhr	501,7	491,1
Ausfuhr	752,8	549,4

Die Hauptposten der Ausfuhr sind Fertigwaren; ihre Ausfuhr ist gegenüber dem September des Vorjahres von 392,3 auf 541,5 Millionen gestiegen.

Die Handelsbilanz des reinen Warenverkehrs war also im September mit dem Betrag von

251,1 Millionen aktiv; im September 1933 betrug das Aktivum nur 58,2 Millionen.

Für die ersten neun Monate des Jahres 1934 ergibt sich folgendes Bild:

	Jänner-Sept. 1934	Jänner-Sept. 1933
Einfuhr	4.607,3	4.113,3
Ausfuhr	5.113,8	4.125,3

In den ersten neun Monaten des Jahres 1934 hat die Tschechoslowakei also ein Aktivum in der Handelsbilanz von 506,5 Millionen aufzuweisen, während in der entsprechenden Zeit des Vorjahres das Aktivum nur 11,9 Millionen betrug.

Stichwahlen in Frankreich

Paris. Am Sonntag fanden die Stichwahlen für die Bezirksräte und die Bezirksvertretungen statt. Insgesamt waren durch die engere Wahl noch je 317 Mandate zu verteilen. Das Ergebnis ist bis auf sechs Mandate aus den Kolonien bereits bekannt.

In der ersten Spalte der nachfolgenden Tabelle sind die Gewinne bzw. Verluste aus der engeren Wahl verzeichnet. Aus den weiteren Spalten ist das Gesamtergebnis aus den beiden Wahlgängen zu ersehen:

	Stichwahl	gewählt	bisher	Gewinn bzw. Verlust
Gesamtergebnis				
Konservative Rechte	+ 1	70	74	- 4
Republik.-demokrat. Union	+ 7	274	258	+ 16
Christliche Demokraten	+ 6	36	25	+ 11
Republikanische Linke	+ 6	268	263	+ 5
Unabhängige Radikale	- 15	113	166	- 23
Radikalsozialisten	- 19	186	503	- 17
Republikan. Sozialisten	- 10	62	68	- 6
Neosozialisten	- 1	23	23	0
Sozialisten	+ 7	117	115	+ 2
Kommunisten	+ 18	33	17	+ 16

Die Wahlen haben also einerseits der Rechten, andererseits der sozialistisch-kommunistischen Front einen Gewinn gebracht. Die Sozialisten und Kommunisten hatten sich überall im zweiten Wahlgang zu einem Block zusammengeschlossen und gewannen dadurch hauptsächlich in den Bergwerks- und Industriebezirken Nordfrankreichs, aber auch in der Pariser Umgebung. Von einer grundlegenden Aenderung kann aber weder auf der Linken noch auf der Rechten die Rede sein. Die Stärke der Regierungskoalition bleibt unverändert.

Bei den Wahlen kam es vielfach zu vereinzelt Ausschreitungen, namentlich im nördlichen Frankreich, so in Lille und Roubaix. Auch aus Lyon werden kleinere Reibungen gemeldet.

Das Gesamtbild der Kantonalwahlen ist eben durch den Eindruck von Stabilität, den es erweckt, überraschend. Man rechnete in Frankreich ganz

allgemein mit starken Verschiebungen. Die Rechte hoffte unter den Nachwirkungen des Stabisth-Standals und des Zurückweichens der Radikalen vor der Pariser Gasse, nicht zuletzt auch infolge der allgemeinen europäischen Tendenzen auf einen ausgesprochenen Sieg, vor allem auf Kosten der bürgerlichen Linken. Der ist ausgeblieben. Die Radikalen verlieren zwar 17 Sitze, sie sind aber mit ihren 486 Mandaten noch immer die weitaus stärkste Partei der französischen Provinz. Ihre Position ist kaum ernsthaft erschüttert. Auch von links her konnte sie nicht durchbrochen werden. Die sozialistisch-kommunistische Einheitsfront hat zwar verhindert, daß die Rechte durch Wahlbündnisse die Linke schädigt, sie hat den Kommunisten einen nennenswerten Mandatserfolg — beinahe die Verdoppelung ihrer Sitze — gebracht, aber der auch hier erhoffte Einbruch in das radikale Lager ist nicht gelungen. Wenn man ermißt, unter welchen Verhältnissen sich der französische Sozialismus zu schlagen hatte, wenn man erwaßt, daß ihm gerade in der letzten Woche neben dem Bündnis mit den Volkschamisten auch die spanischen Ereignisse und das Unglück von Marseille vorgehalten wurden, so muß man zugeben, daß er sich gut geschlagen hat und durch die Behauptung seiner Position im Grunde einen Sieg verzeichnet.

Todesernte unter den Männern von 1914

Poincaré gestorben



Paris. (Havas.) Der frühere französische Ministerpräsident und Staatspräsident Raymond Poincaré ist am Montag um 3 Uhr 30 Minuten in seiner Pariser Wohnung plötzlich gestorben.

Mit Raymond Poincaré tritt einer der letzten aus der Reihe von Politikern ab, die 1914 das Schicksal der Welt in der Hand hielten und es, aus Schwäche die einen, mit vollem Bewußtsein andere, zum Bösen lenkten.

Poincaré war am 20. August 1860 in Bar-le-Duc geboren, im Departement Meuse. Die reizvolle

Landschaft — die „Räse-Champagne“, wie sie der Volksmund nennt — hat Frankreich schon einen anderen großen Volkstreiber geschenkt: von dort war Georges Danton gekommen, der Ueberwinder des Königtums, der Schöpfer der radikalen Republik von 1792. Mit zehn Jahren erlebte Poincaré den deutsch-französischen Krieg, die Okkupation seiner Heimat, mit elf Jahren war er Zeilgenosse des Frankfurter Friedens und der Zerschlagung Lothringens durch die Annexion von Metz. Der Doh, der damals Welt von ihm ergriff, ist nie mehr ausgeblüht. Poincaré blieb zuerst Lothringer, dann Franzose. Die verlorenen Provinzen für Frankreich zurückzugewinnen, das erschien ihm als das einzige würdige Ziel französischer Politik.

Raymond Poincaré wurde Jurist, Advokat und wie alle erfolgreichen Pariser Advokaten bald Politiker. Was ihn als Politiker auszeichnete und von Stufe zu Stufe steinern ließ, war seine übermenschliche Arbeitskraft. Poincaré war vor allem ein fleißiger Mensch und ein scharfer Mensch. Nichts von dem war bei ihm zu finden, was andere französische Politiker anziehend und populär machte. Er sprach trocken; von dem Glanzhauch, den Briands Rede, ein Lavastrom, verbreitete, fehlte da jede Spur. Poincaré war auch nicht gemüthlich, leutselig, niemand wie Herriot, kein Schöngeist und kein Staatsmann von großen Ween. Aber er beherrschte in jungen Jahren die ganze komplizierte Materie seines Handwerks, er war nie müde, immer zur Stelle, er besetzte die Kammern nicht durch seine Rhetorik, sondern durch scharfe Ausbarren und buchstäbliches Vorkommen. Er arbeitete und vor dieser Arbeit beugte sich das französische Parlament, das diesen Typus sonst nicht gerade goutiert. Es gibt über ihn eine ausgezeichnete Studie von Theodor Herzl, geschrieben in den neunziger Jahren. Damals hatte der Begründer des Zionismus, der ein Menschenkenner war, dem unheimlichen Poincaré die große Karriere voraus, die er dann gemacht hat.

Mit 33 Jahren war Poincaré das erstmalige Minister, und zwar im Unterrichtsressort im Kabinett Dupon. Er wurde dann als nennhinter Reichspolitiker wiederholt Finanzminister und war in der Steuerpolitik zwei Jahrzehnte der Gegenpoler von Joseph Caillaux (den er dann im Kriege zu Fall brachte und der wiederkehrte, als Poincarés Stern sank). Poincaré ist bis Präsident der Kammer, wird Senator. Nach der Marokkokrise bildet er das Kabinett, als Nachfolger von Caillaux. Ein scharferer Kurs der französischen Außenpolitik setzt ein. Sie war unter Caillaux und De Selves ausgesprochen friedlich gewesen. Nun, da Poincaré am Quai d'Orsay gebietet, wagt Ruhland den Balkankrieg. Als er sich aber zum Weltkrieg weiten soll, pfeift Poincaré doch die Russen zurück.

Im Jänner 1913 wählt die Rechte mit 488 von 870 Poincaré zum Präsidenten der Republik. Die Sozialisten apokryphieren ihn: „Poincaré la auzere“ — Poincaré — das ist der Arziale Sie behielten recht. Als es Ende 1913 zwischen Deutschland und England wegen der deutschen Militärmission in Stambul zum Konflikt kam, verführte Poincaré die Russen seiner unerbürdlichen Bundes-treue. Um ein Haar kam man am Kriege vorbei. Nach dem Attentat von Sarajewo fuhr Poincaré nach Petersburg. Die europäische Situation war zum Reiben gespannt. An der Parentafel trank man offiziell auf die russisch-französische Freundschaft, insgeheim stießen die Großfürstinnen — Palakowne hat es später erzählt und niederschrieben — auf den Krieg an. Auf der „Arante“ tritt Poincaré die Mühl-reise an, da schon schwere Schatten über Europa liegen. Am 31. Juli wird Poincaré erschossen — der Mörder wird freigesprochen, erhält später ein Amt. Die ungeschickte Politik Berlins erparit Poincaré alle Umstände. Deutschland erklärt den Krieg an Frankreich, den Poincaré zu führen entschlossen war von dem Augenblick an, da der Zar die Mobilisierung be-folien hatte.

Im Sommer 1914 weist Poincaré den Tiger Clemenceau ab: „Sie sind verrückt. Sie sind schlecht verrückt“. 1917 beruft er ihn, damit Frankreich die Kräfte des Krieges durchkämpfe. Sie treten ungefähr zur gleichen Zeit ab. Poincaré als Präsident, Clemenceau als Premier. Aber während sich der Tiger, den Frankreich nicht zum Präsidenten wählt, in selbstgewählte Einsamkeit zurückzieht, kommt Poincaré wieder. Er führt den Ruhrkrieg. Er gewinnt ihn außenpolitisch, wenn er auch den Annerkennung die linke Abenteurer nicht bringen kann, aber er verliert 1924 die Wahlkämpfe gegen Herriot und Blum. Und nochmals kommt er wieder. In der Krise des France legt das Vertrauen des Finanzkapitals Poincaré wieder an die Spitze des Staates. Bis 1929 bleibt er an der Spitze der französischen Politik, freilich nicht mehr mächtig genug, die Außenpolitik Briands zu verhindern. Er war tätig bis in die jüngste Zeit, obwohl ein Nierenleiden ihn plagte. Zuletzt schrieb er an seiner Selbstbiographie, er hat sie nicht vollendet.

Unter allen französischen Politikern, aber auch in der größeren Reihe der Männer von 1914 war er: der am wenigsten dieplome, wandelbare, falschintende. Er blieb, was er immer gewesen: ein Sach-walter der französischen politischen Klasse, ein französischer Patriot im bürokratischen Sinne, ein fanatischer Lothringer, der seinen Deutschenhaß nicht los wurde und dessen größter Triumph vielleicht war, daß er durch Döller die Rechtfertigung für diesen Haß erhielt, obwohl er auch genug Bunker war, um sich dem Deutschland der Döller und Schacht näher zu fühlen als dem Deutschland der Döffe und Scheidemann, das er 1918 niedertwarf.

Das Nationalbegräbnis Poincarés findet am Samstag statt. Bis dahin werden seine sterblichen Ueberreste im Pantheon aufgebahrt werden.

Beweisverfahren im Mordprozess Vylefálek abgeschlossen

Interessantes aus dem Aktenmaterial — Die Strafkarte der Marie Vylefálek — Heute die Plädoyers

Prag. Der Sensationsprozess gegen das Ehepaar Vylefálek tritt in sein letztes Stadium. Montag mittags wurde das Beweisverfahren geschlossen. Am Dienstag früh wird der Gerichtshof den Geschworenen die Schuldfragen vorlegen, worauf die Plädoyers folgen. Der Mittwoch ist dem Resumee des Vorliegenden, der Beratung der Geschworenen und der Urteilsfällung vorbehalten.

Bei Beginn der montägigen Verhandlung wurde als letzter Zeuge der Untersuchungsrichter Dr. Reháček einvernommen. Seine Aussage sollte zur Aufhellung eines strittigen Punktes der Beweiskette dienen, nämlich der Bedeutung des Gutachtenes Jaroslav Vylefáleks vor dem Untersuchungsrichter Dr. Šejbel, welcher an dem Nachmittag als man Vylefálek einlieferete, Journalisten versah und die vorläufige Einvernahme vornahm. Der Angeklagte hat bekanntlich erklärt, er habe sein erstes Geständnis bei der Polizeidirektion nur unter Druck abgelegt und erst vor Gericht die Wahrheit sagen wollen. Mit dieser Behauptung stand in Widerspruch, daß er auch bei seiner ersten gerichtlichen Einvernahme dieses Geständnis (nämlich, daß er den alten Tui mit der Art niedergeschlagen habe) aufrechterhielt. Diesen Widerspruch will Jaroslav Vylefálek damit erklären, daß er bei dieser vorläufigen Einvernahme durch den Untersuchungsrichter Dr. Šejbel gezwungen habe, sich noch auf der Polizeidirektion zu befinden und nur deshalb im Sinne seines ersten Geständnisses auszusagen. Abgesehen davon, daß Jaroslav Vylefálek mit dem Auto von der Polizeidirektion nach Bankraz transportiert wurde, daß er die Aufnahmeansätze passieren und die Uniformen der Gerichtsauffeher sehen mußte, hat am Samstag der Gerichtsauffeher Bilek ausdrücklich betont, daß der Häftling aufmerksam gemacht wurde, daß er dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde. Und mehr als das: Der Aufseher Bilek erklärte, daß Jaroslav Vylefálek jählich bemerkt habe, er werde eben fünfzehn Jahre bekommen und habe wenigstens keine Ruhe.

Der Montag bernommene Untersuchungsrichter Dr. Reháček, der das erste eingehende Verhör vorgenommen hat, sagte aus, daß Vylefálek ihm gegenüber von Anfang an jede Schuld bestritten habe. Aber er behauptete auch, daß

der Aufseher Bilek ihm sofort die verdächtigen Äußerungen Jaroslav Vylefáleks dienstlich meldete.

Nach Einvernahme dieses letzten Zeugen folgte die Verlesung des Aktenmaterials.

Es wurden die Akten des zwischen den Ehegatten Vylefálek schwebenden Ehescheidungsprozesses verlesen, die allerlei gegenseitige Beschuldigungen enthalten. Bemerkenswert sind die Kontoauszüge der Sparkassa, bei der das Geld des ermordeten Tui eingezahlt war und in dessen Besitz sich die Marie Vylefálek befand. In diesen Belegen geht hervor, daß nach dem Verschwinden des Ermordeten

die ersparten 20.000 Kč des alten Tui binnen kaum zwei Monaten abgehoben wurden.

Die Marie Vylefálek hat dafür eine Menge Erklärungen (Aufschaffungen, Abzahlung von Schulden usw.), während ihr Mann erklärt, bloß 800 Kč von seiner Frau bekommen zu haben und bei diesen sei er des guten Glaubens gewesen, es handle sich um eine Erbschaft seiner Gattin.

Im Laufe der weiteren Aktenverlesung ergab ein sonderbarer Brief der Marie Vylefálek an den Gatten aus der Untersuchungszeit

Aufmerksamkeit. Es ist kein Kassiber, sondern ein regelrecht adressierter und von ihr den Gefängnisbehörden zur Beförderung übergebener Brief. Er beginnt mit den Worten: „Hinter mir haben sich schon die Porten dieses Lebens geschlossen. . .“ Dann fährt sie fort: „Dazu hat mich nur das Geld gebracht — Das Geld ist der Angelpunkt dieses Lebens. . . Sieh zu, daß Du so gut als möglich ausfährst!“ Und die Unterschrift lautet: „Die Untersuchungsgefängnisse Vylefálek.“ Auf die Frage des Verteidigers ihres Mannes, ob sie gewußt habe, daß dieser Brief, der die Witwen-

schaft des Mannes illustrieren soll, von den Gefängnisbehörden gelesen werde, antwortete die Angeklagte nach einigem Zögern bejahend.

Nach Besichtigung der vorliegenden corpora delicti durch die Geschworenen verlas der Vorsitzende die Strafkarten der Angeklagten. Von den fünf Vorstrafen der Marie Vylefálek sind vier Diebstahlsstrafen und eine Bestrafung wegen Mißhandlung ihrer Stiefmutter Barbara Tui, an deren Kopf sie eine Unterstufe erschlagen hat.

Sie genießt nach Auskunft der Polizei die letzten fünf Jahre in der Untersuchungshaft einige Disziplinarstrafen diktieren bekommen. U. a. steht sie einem Aufseher eine Tabakspitze. Die

höchste Strafe wegen Verbrechen des Diebstahls (drei Monate Kerker) traf die Angeklagte wegen Diebstahls eines Pelzmantels beim Brand des Lokals auf der Schützeninsel. Noch nicht gerichtlich erledigt ist ein weiterer Diebstahl bei einer Freundin, der sie bei einem Besuch 3000 Kč entwendete, um am gleichen Abend in verschiedenen Kaffeehäusern dortende Fischen zu machen wobei sie sich rühmte, 3000 Kč zum Dinner auswerfen zu haben.

Den Abfahrl der Verhandlung bildete die vom Staatsanwalt beantragte

Nonfrontierung von Mann und Frau.

bei welcher sie ihm den Vorgang der Rordtat nach ihrer Darstellung ins Gesicht wiederholte. Jaroslav Vylefálek lächelte dazu aus vollem Hals, so daß ihm der Vorsitzende zurechtweisen mußte. — Hierauf erklärte Vorsitzender OGB Dr. Novotný das Beweisverfahren und damit auch die Montagabendverhandlung für geschlossen. Während sich der Gerichtshof leert, zieht sich der Gerichtshof zur Beratung über die Schuldfragen zurück, die am Dienstag früh den Geschworenen vorgelegt werden.

Die Wiedergewältigung des Unglücks-Schachts

Zwei Fünftel der „Nelson“-Grube neu erschlossen — Bisher nur 28 Opfer geborgen — Wiederaufnahme des Betriebes noch nicht abzusehen

Tsch. P. B. meldet aus Prag: Seit dem 20. Feber l. J. sind von den 38.000 Meter messenden Strecken der am 3. Jänner d. J. von einer Explosionskatastrophe heimgesuchten Grube „Nelson“ bisher 14.930 Meter oder zwei Fünftel neu erschlossen worden. Die lange Verbindungstrecke zwischen den Wetterschächten, die für die Bewetterung von großer Wichtigkeit ist, sowie der größte Teil des Fallortreviers, des sogenannten Salfisreviers, und andere Reviere, in denen die eigentlichen Abbaustollen liegen, sind noch nicht erreicht worden. Daraus erklärt sich auch, daß von den nach der Katastrophe in der Grube verbliebenen 129 Toten

bisher nur insgesamt 28 Opfer geborgen

werden konnten. Neben der außergewöhnlich hohen Temperatur bis zu 45 Grad, die in den unzulänglich gelüfteten Strecken herrscht, der ständigen Feuer-, Erstickungs- und Verschüttungsgefahr,

war es insbesondere die Notwendigkeit der Entfernung des stellenweise bis zu drei Meter reichenden Bedenungsfalles, welche ein rascheres Fortwärtkommen verhinderte. Beispielsweise wurden bei der Säuberung der Seilbahnstrecke von 240 Meter Länge und 2000 Tonnen Kohle gefördert. Die gleichfalls notwendig gewesene Erneuerung alter technischer Einrichtungen läßt nunmehr ein beschleunigtes Tempo der Gewaltigungsarbeiten zu. Doch ist der Zeitpunkt der Wiederaufnahme des geregelten Grubenbetriebes derzeit noch nicht abzusehen, weil der Arbeitsfortschritt von vielen noch unbekanntem Umständen abhängig ist.

Die neuerschlossenen Grubenabschnitte sind sowohl von der bergbehördlichen als auch von der Vertriebskommission wiederholt befahren worden.

Das Arbeitsprogramm steht für die nächste Zeit die Gewaltigung der Abbaue im Revier 5 vor, woselbst man mehrere Todesopfer aufzufinden hofft.

Tagessneuigkeiten

Siebtentöpfige Familie verunglückt

Paris. Eine siebtentöpfige Familie wollte am Sonntag in einem Kraftwagen, das auf dem 1645 Meter hohen Puy de Dome bei Clermont-Ferrand gelegene Observatorium erreichen. Auf einer für die Kraftwagen schmalen Straße stürzte der Wagen einen steilen Abhang hinab und begrub alle Insassen. Sechs Personen waren auf der Stelle tot, während eine Person schwere Verletzungen davontrug.

Im selbsterfundnen Taucheranzug erstickt . . .

Mailand. Marineleutnant Alberto Cuni-berti, der Erfinder eines neuen, mit einem Sauerstoffbehälter ausgestatteten Taucheranzuges, in dem ein längerer Aufenthalt unter Wasser gestattet ist, ist bei einem Versuch mit seinem Gerät erstickt. Er wurde offenbar von einem Unwohlsein befallen und hatte daher den Hahn des Sauerstoffbehälters nicht rechtzeitig geöffnet. Mit seinem Gerät war er schon über eine Stunde unter Wasser geblieben.

Durch eine Höllemaschine in Stücke gerissen

Kattowitz. Das Ehepaar Lubisch in Klimontow bei Sosnowice erhielt am Samstag ein Paket unbekannter Herkunft. Die Ehefrau öffnete in Gegenwart ihres Mannes sofort das Paket, wobei eine heftige Explosion erfolgte. Die Frau wurde in Stücke gerissen und war sofort tot. Der Ehemann erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Wohnungseinrichtung wurde völlig zertrümmert. Die Untersuchung ergab, daß das Paket eine „Höllemaschine“ enthielt. Man vermutet einen Kattowitz. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Wieder Bergbetrieb in Kremniz

Kremniz. Unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung und von Bergleuten aus der ganzen Umgebung wurde Sonntag die Feier der Wiedergewältigung der Gruben in Kremniz begangen. Von der Zweigstelle des Verbandes der Berg- und Hüttenbeamten und -Angestellten im Kremniz wurde ein Bergmannsumzug veranstaltet, an dem über 100 Personen im Bergmanns-Kleid teilnahmen. Im Zuge wurden auch die Bergmannsfahnen getragen. Abends wurde im Saal des Kino „Sokol“ eine Bergmanns-Academie veranstaltet. Montag wurde der Bergbetrieb wieder aufgenommen. An der Feier nahm für das Ministerium für öffentliche Arbeiten der Generaldirektor

der staatlichen Berg- und Hüttenbetriebe Ing. Karl Stauch teil.

1 von 32

Von: In einem Privat-Bergwerk, das unlängst von einem Großfeuer heimgesucht worden ist, wurden nunmehr, nachdem bei dem Brand 22 Bergleute ihr Leben ließen; zwei polnische Bergleute lebendig aufgefunden. Die Rettungsmannschaften hatten gleich in den Tagen nach Ausbruch des Brandes jede Hoffnung aufgegeben, daß irgend ein Opfer der Bergwerkskatastrophe noch lebend würde geborgen werden können.

Einer der beiden Polen starb wenige Stunden an Erschöpfung, während man den anderen am Leben erhalten zu können hofft. Die im Schacht gebliebenen Leichen sind jetzt auch geborgen worden, so daß der Katastrophe insgesamt 31 Bergleute — in der Hauptsache Polen — zum Opfer gefallen sind.

Tschechoslowakischer Segelflugreford

Lann. Samstag wurde auf dem Segelflugplatz auf dem Berge Rana bei Lann der bisherige tschechoslowakische Segelflugreford für zweiflügelige motorlose Flugzeuge von dem Mitglied der deutschen Segelflugvereingung „Flugwarte des Deutschen Turnerbundes“ durch die Flieger Primatevi und Zimmert, welche 76 Minuten in der Luft verblieben, überboten. Den bisherigen Reford hielt der tschechische Segelfluginstruktur Ing. Elnic, der am 6. September auf dem zweiflügeligen Flugzeug „Sedn VII“ (Grauer Wolf) 57 Minuten in der Luft verblieb.

Pilot gerettet — Reisende tot

Paris. Unweit von Toulouse stürzte ein Zivillflugzeug ab. Der Pilot konnte sich durch Fallschirmabsprung retten, zwei Reisende wurden getötet.

Eine tschechische Schrift über Karl Kautsky. Zum 80. Geburtstag des Altmeisters des wissenschaftlichen Sozialismus ist soeben eine Schrift des Genossen Jaroslav Bozka erschienen, durch die der verdienstvolle junge Historiker der tschechischen Arbeiterbewegung die tschechische sozialistische Literatur neuerlich bereichert hat. Das Büchlein ist deshalb besonders interessant, weil wir aus ihm eine Reihe von Einzelheiten erfahren, die im Zusammenhang mit der Jugend Karl Kautskys stehen, welche dieser in Prag verbracht hat, und weil auch die Beziehungen Kautskys zur tschechischen Nation im allgemeinen behandelt werden. So wird uns erzählt, daß der Vater Kautskys durchaus tschechisch gesimmt war und daß in der Familie der tschechische Dichter Jan Neruda ebenso verkehrt hat, wie die Waler Josef Ránes und Julius Wafát und der Naturwissenschaftler Burkhát. Kautskys Vater hatte auch den Vorhang des 1862 eröffneten sogenannten

provisorischen tschechischen Theaters — des Vorläufers des Nationaltheaters — gemalt. Auch die Mutter Kautskys, die bekannte Romanschriftstellerin Rina Kautsky, hatte, obgleich Deutsche von Geburt, viele Beziehungen zur tschechischen Nation. Sie war in ihrer Jugend Schauspielerin und trat auch auf der tschechischen Bühne, zuerst in Olmütz, dann in Prag, auf. In dem Büchlein wird die geistige Entwicklung Kautskys geschildert und dessen gedacht, daß seine erste politische Idee ein radikaler tschechischer Sozialismus gewesen ist. — Wenig bekannt ist auch, daß Kasaryk kurz nach dem Ausbruch des Weltkrieges Kautsky in Berlin aufgesucht hat, um dessen Meinung über die Entwicklungsmöglichkeit Oesterreich-Ungarns zu hören. — Den Schluß des Büchleins, in dem eine mit großer Wärme geschriebene Biographie Kautskys gegeben wird, bildet eine Aufzählung aller Schriften Kautskys.

Selbstmordversuch am Grabe der Geliebten. Der achtzehnjährige Slavomir Pulcer aus Mähr.-Odrau-Gulbaf wurde am Friedhofe auf einem Grabe, auf welchem Kerzen brannten, bewußtlos aufgefunden. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er ins Krankenhaus überführt, wo man eine Lohsolberg-tung feststellte. Die Tat hat er aus unglücklicher Liebe am Grabe seiner Geliebten, die vor einer Woche verstorben ist, begangen. Vorher hatte er noch aus Kerzen ein Monogramm ihres Taufnamens gebildet. Sein Zustand ist ernst.

Auf dem Karlsbader Fußballplatz prallte bei dem sonnigen Fußballspiel des deutschen Sportvereins Sporia Karlsbad gegen F. C. Eger der Sporiastürmer Matuschberger mit dem Torhüter des F. C. Eger zusammen, wobei Matuschberger einen Unterschenkelbruch erlitt. Er wurde in das Krankenhaus gebracht.

Ein Hirte von einem Jäger angeschossen. Der 21jährige Adolf Borel aus Hodošovice bei Mähr.-Odrau weidete Vieh in der Nähe eines Waldes, wo gerade eine Jagd abgehalten wurde. Einer der Jäger traf den Borel mit zwei Schüssen in das rechte Auge und in den rechten Arm, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand ist ernst.

Schweres Autounglück auf der Rückkehr von der Jagd. Eine Jagdgesellschaft, die sich am Sonntag auf der Jagd in Jilobé bei Turnov befand, fuhr gegen Abend in einem Lastauto nach Reichenau (bei Gablonz) zurück. Der Chauffeur verlor in Krndsteln in einer scharfen Kurve die Herrschaft über den Wagen, der ins Schleudern geriet und einen sechs Meter tiefen Abhang hinunterstürzte, wobei er sich mehrmals überschlug. Der 47jährige Oskar Ulrich aus Reichenau, dem der Kopf buchstäblich eingedrückt wurde, war auf der Stelle tot. Zwei weitere Insassen wurden schwer verletzt ins Gablonzer Krankenhaus überführt, während die vier übrigen Teilnehmer mit leichteren Verletzungen in häusliche Pflege übergeben werden konnten.

Tro gestorben. In Wien ist am Samstag der ehemalige allddeutsche Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Karl Tro im Alter von 83 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der eine der trübsten Erscheinungen der deutschen Politik in der österreichisch-ungarischen Monarchie gewesen ist. Er war in Eger geboren, hatte das Handwerk eines Jüderbäckers erlernt und war dann Lehrer des deutschen Schulvereins sowie Redakteur der allddeutschen „Unverfälschten deutschen Bote“ geworden. 1895 wurde er zum Landtagsabgeordneten Böhmens, 1897 zum Reichsratsabgeordneten gewählt. Er war einer der ärgsten Nationalisten und hat wesentlich mit dazu beigetragen, das Sudentenduischum der Vorkriegszeit in die Irre zu führen. Nach 1918 lebte er nicht nach Böhmen zurück und ist auch in Oesterreich politisch nicht mehr hervorgetreten. Er war ebenso wie Wolf ein abgebaner Mann.

Erzbischof Kommer lebendig verbrannt. Die Deffnung der Leiche des griechisch-orthodoxen Erzbischofs Kommer hat jetzt einwandfrei ergeben, daß der Erzbischof zwar durch die Revolvergeschosse tödlich verwundet worden ist, jedoch noch lebend mit Benzin und Petroleum begossen und angezündet wurde. Man hat in der Lunge Kohleteilchen gefunden, die beweisen, daß der Erzbischof noch gelebt hat, als Feuer angelegt wurde.

Eisenbahnunfall ohne Folgen. Bei dem Veronesung 1901 entgleiste am 14. Oktober um 6 Uhr 10 zwischen der Haltestelle Brees und der Station Kopidno auf der Strecke Pilsen - Pölkam infolge Versagens einer Schwelle der Tender der Lokomotive. Der Verkehr wurde durch Umstellen aufrechterhalten. Die Störung war um 9 Uhr 52 beendet. Ein Unfall hat sich nicht ereignet.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch:

Prag. Sender 2.: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 11: Schallplatten, 13.45: Deutscher Arbeitsmarkt, 15.55: Konzert des Prager Salonorchesters, 17.50: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung, Aktuelle zehn Minuten, 18.30: Heiterkeit: Anton Steinberg: Russlands Rückkehr nach Europa, 18.50: Sozialinformationen, 18.55: Deutsche Presse, 21: Orchesterkonzert, 22.15: Tanzmusik auf Schallplatten. Sender 3.: 14.15: Junge sprechen, 15.05: Deutsche Sendung: Kinderstunde. — Brunn, 17.50: Deutsche Sendung: Konzertmusik, 19.10: Sarcophago. — Mähr.-Odrau, 12.35: Orchesterkonzert, 17.30: Schallplatten, 19.10: Der Herbst im tschechischen Lied. — Kaschau, 19.30: Mozart: Quintett für Streichorchester.

Ein ehemaliger Kaplan als Räuber

Der Oberbaurat Ing. Remé aus Brünn wurde am vergangenen Samstag das Opfer eines wohlvorbereiteten, frechen Raubüberfalles. Ing. Remé wurde Samstag vormittags von einem Mann, der sich mit dem Namen Kofel vorstellte, angerufen und zu einer Besprechung wegen angelegten Verkaufes eines Bauplatzes in ein Kaffeehaus geladen. Es kam zu der Zusammenkunft und Kofel führte den Oberbaurat in ein Geschäft im Hause Neugasse Nr. 14. Als die beiden das Lokal betraten, warfen sich zwei oder drei Männer auf Ing. Remé, würgten ihn und schlugen mit stumpfen Gegenständen auf seinen Kopf. Ing. Remé rief um Hilfe und es gelang ihm, trotz seiner Verletzung, die Geschäftstür zu erreichen und dort eine Glascheibe einzuschlagen. Dadurch wurden Passanten aufmerksam und die Täter flüchteten. Zwei zufällig vorbeigehende Gendarmen nahmen die Verfolgung der Täter auf und es gelang ihnen, im Garten zwei Männer festzunehmen. Es handelt sich um den 43jährigen ehemaligen Kaplan Johann Vaneč aus Rajčich in der Slowakei, der bereits öfter vorbestraft ist und den Heberfallsplan ausgeheckt hatte, und den Maurer Vinzenz Chudý. Zwei weiteren Tätern gelang es zu entkommen. Vaneč hält das Lokal im Hause Neugasse Nr. 14 eigens für den Überfall gemietet und glaubte die Speisen dadurch decken zu können, daß er dem Oberbaurat eine größere Summe Geldes hätte entwendet können. Ing. Remé wurde ins Unfallspital gebracht, konnte aber bereits in häusliche Pflege entlassen werden.

Die Abfischung des Hirschberger Großteiches

Das größte Wasserbeden Nordböhmens, nach dreijährigem Umriss, beginnt am Montag, den 22. Oktober in Hammühl und dauert einige Tage. Das interessante Schauspiel bietet die Abfischung an den zwei Tagen, insbesondere am 22. Oktober, da der erste Zug mit dem langen Watennetz bis 60 Zentner Karpfen ans Land bringt.

Der Hirschberger Großteich hat beim Höchststand eine Wassermenge von 274 Hektar und einen Wassergehalt von 6.342.000 Kubikmeter. Er ist die älteste Talstrecke Böhmens. Verlässliche Annaben über den Zeitpunkt seiner Entstehung fehlen. Man bringt keine Anstauung mit Tilla in Verbindung, der unter Karl IV. Burggraf auf dem Böhm war. Die Bauart läßt vermuten, daß niederländische Wasserbauer am Werke waren. Unterhalb des Damms in Hammühl hat die Stadt Hirschberg im Jahre 1929 ein Elektrizitätswerk erbaut, das von einer Zwillingsturbine mit einer Maximalleistung von 95% PS betrieben wird.

Der Großteich wird als Hauptteich im dreijährigen Umriss bewirtschaftet. In der Umrisszeit 1932/34 M er mit 25.000 Ferkel und 12.000 Lämmer besetzt worden. Gegenwärtig wird ein Kaffeehaus von circa 350 Zentner Karpfen, 25 Zentner Dorsch, einer Menat von Schleiern, Barschen und Weißfischen erwartet.

Erzgebirge im Herbst

Zwischen dem Müdenbüsch und der Kolonnenhöhe wundert man auf böhmischem Boden; demjenigen aber, der aus den sächsischen Tälern hier herauf steigt, kann es scheinen, als sei diese Kammhöhe der eigentliche Grenzwall Sachsens, leicht zu ersteigen von innen, steil fallend nach außen, eine hohe Mauer, von deren Ostionen man weit hinaus blickt in die ganz anders gebaute Landschaft. Tief unten streckt und breitet sich das böhmische Braunkohlenbecken, eingefenkt zwischen dem hoch hiebzehenden Erzgebirge und amischen dem hoch hiebzehenden Erzgebirge der bewegten Gestaltung der Vulkanlandschaft des böhmischen Mittelgebirges.

Einmal führen wir von Komotau her durch dieses Kohlenland. Der Zug donnerte vor einem weissen her, stundenlang im gleichen Tempo mit der legenden Wolkengardine, die hinter uns hoch vom Himmel bis auf die Schienen herabhing und nachschleifend alles verhüllte: Himmel und Licht, Tal und Berge, Städte und Schächte.

Links, hoch und steil aufsteigend, zieht immerfort das Erzgebirge mit dem grünen Gemöll der Wälder. Ein hoher, endlos gestreckt ruhender Wall, einfach und schweigend nahe dem Himmel und fern — so schien es — den Menschen, die hier unten das tiefe, ebene Becken mit dem Lärm der Arbeitergeschäfte erfüllen. Schächte rauchen, Förderbahnen kreisen um schwarze Gestänge, Dampfvolken locken über den Monumenten der Rüsttürme, Lokomotivschreie gellen, Bahnhöfe klingen, Eisenbahnzüge verwandeln die gestreckte Richtung des Tales in gleitende Bewegung und die Wälder der Seitentrommeln über dem Wirrwarr der Schachtanlagen schwirren wie die ewige Unruhe, die das alles in Bewegung erhält.

Über dem Gewimmel der Arbeit zieht das böhmische Mittelgebirge seine steigenden und stürzenden Linien. Im Tempo der Fahrt kreist es vorüber, während der Betrachter ruhig am Fenster des prasselnden Zuges steht. Berge, wie auf einer riesenhaften Drehschleife aufgebaut, im ewigen Wechsel der Stellungen, spitze Kegelspitzen, runde Hügel, Täler von Bergen, Gestalten wie der Kranz des Vorkais bei Wien und alles beherrschend die kühne Schönheit des Riesenschauer, der wie ein heftiger Stolz der Erde gegen den Himmel über alle aufragt. Tiefblau, von grünen und braunen Tinten überflossen, bewegt sich das Meer vor einem gelblichen Himmel, in dessen

Schwerer Rassenchränker in Mähren verhaftet

Man fand bei ihm hunderttausend Kronen

Ing. Bradisch. In Kvasice bei Kroměříž ließ sich zu Beginn des Jahres ein gewisser Alois Soušek aus Olmütz-Podolany nieder, der durch die Ausgabe größerer Geldsummen den Verdacht der Gendarmerie weckte. Diese stellte nun auch fest, daß Soušek mehrmals wegen schwerer Verbrechen, insbesondere Rassenchränkerei, verurteilt und verhaftet war. Bei einer Ueberwachung des Verdächtigen wurde festgestellt, daß er häufig Luftpost-Briefe, insbesondere aus dem Ausland, erhält. Da auch ermittelt wurde, daß sich Soušek längere Zeit im Ausland aufgehalten habe, wurde die Untersuchung in dieser Richtung weitergeführt und durch die Zusammenarbeit mit den Auslandsbehörden ergab sich nun, daß die Beschreibung Soušeks sehr genau auf einen Mann paßt, der in Brüssel mehrere Rassenchränkerei verübt hat und dem auch bei einem

Einbruch in das Postamt von Braine le Comte eine Deute von etwa 100.000 Franken in die Hände gefallen war. Da sich Soušek gerade zu dieser Zeit im Auslande aufgehalten hatte, wurde bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der man Goldpfunde und französische Franken im Betrage von 100.000 Kč fand. Soušek behauptete, dieses Geld in der Lotterie gewonnen zu haben. Briefe, die Soušek von seinem Bruder erhielt, gaben Zeugnis von seiner Tätigkeit, da er darin aufgefordert wird, die „Messer“ (gemeint sind Einbrecher-Werkzeuge) zu verschicken, die auch bei ihm vorgefunden wurden. Soušek wurde in Haft genommen und die Gendarmerie fahndet fieberhaft nach seinen Komplizen, da man annimmt, daß Soušek einer internationalen Rassenchränkerbande angehört.

Schnee im Rieser- und Zsergebirge

Breslau. Die Wetterdienststelle Breslau-Arietenstr. teilt, trat in der Nacht zum Montag im Rieser- und Zsergebirge Schneefall ein, der bei leicht zunehmendem Frost auch am Montag anhält. Die Schneehöhe hat in den höheren Lagen zum Teil schon zehn Zentimeter erreicht.

Verdorbener Bohnensalat fordert vier Todesopfer

In Wallerstädten bei Grob-Oeran (Oeffen) ereignete sich am Montag ein entsetzliches Vergiftungsunfall, durch das eine Familie hinweggerafft wurde. Nach dem Genuß von Bohnensalat, der einem nicht richtig verschlossenen Einmachglas entnommen worden war, erkrankten sämtliche Mitglieder der Familie Koedner, Vater, Sohn, Tochter und Schwiegersohn, unter Vergiftungserscheinungen. Die jüngeren Familienmitglieder starben schon am Sonntag früh; am Abend erlag dann auch der 51jährige Vater der Vergiftung.

Affentpflichtige, Achtung! Laut § 18 der tschechoslowakischen Wehrvorschriften haben sich alle Affentpflichtigen, welche im Jahre 1935 bei der Affentkommission zu erscheinen haben, in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November 1934 beim Gemeindeamt ihres Aufenthaltsortes anzumelden und den Heimatschein oder ein sonstiges Legitimationsdokument vorzulegen. Ueber die erfolgte Meldung erhält ein jeder vom Gemeindeamt eine Bestätigung, welche gut aufzubewahren ist und bei der Affentierung abgegeben werden muß. Es haben sich also, heuer alle im Jahre 1915, 1914 und 1913 geborenen Personen männlichen Geschlechtes (Ausländer nicht) zu melden, u. zw. auch dann, wenn sie sich in den früheren Jahren schon gemeldet haben. Die Nicht-einhaltung der Meldevorschrift wird ausnahms-

los nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft. Auch Meldungen, die nach dem 15. November erfolgen, sind straffällig. Erfüllt deshalb rechtzeitig eure Pflicht, um vor Strafe geschützt zu sein.

Nur immer fest verleumben... Das „Neue Tagblatt“ für Schlesien und Nordmähren in Troppau berichtet in seiner Nummer 191 vom 8. Oktober 1934 über den „Streich eines gerissenen Heiratschwändlers“, der jetzt vor dem Troppauer Strafsenat abgeurteilt wurde. Der Bericht beginnt sogleich mit der Mär, daß der Heiratschwändler ein reichsdeutscher Emigrant sei, ein „überzeugter Sozialdemokrat“, der aus dem Reich flüchtete. Die kenne die politische Einstellung des sogenannten „unpolitischen“ „Tagblatts“ sehr gut, um nicht zu wissen, daß dieses Blatt große Genugtuung daran fände, der in der Republik befindlichen Emigration wieder einmal ein Versehen zu können. Im Interesse des Ansehens der Emigration muß aber festgestellt werden, daß Christian Stäblein, so heißt der Verbrecher, niemals ein politischer Emigrant war und noch viel weniger ein Sozialdemokrat, der aus dem Reich flüchtete. Es handelt sich vielmehr um einen ausgesprochen internationalen Hochstapler und Heiratschwändler. Das „Neue Tagblatt“ verschweigt aus allzu begreiflichen Gründen, daß, als sich dieser Geielle in Freibaldau einem sozialdemokratischen Funktionär als Emigrant vorstellte, man ihn gleich der Gendarmerie empfahl, weil sofort der berechtigte Eindruck vorhanden war, daß es sich eben nicht um einen Emigranten, sondern um einen gefährlichen Verbrecher handelte. — Da sich Stäblein aber vorher schon einige Tage in Freibaldau aufgehalten hatte, hatte er es verstanden, sich in die Familie einer ehemaligen nationalsozialistischen Stadträtin einzuschleichen und um die Hand der einen ihrer Töchter anzubalten. Diese Tatsache ver-

schweigt das „Neue Tagblatt“ sehr wohl. Aber die Unwahrheit, daß dieser Gauner ein Emigrant und Sozialdemokrat sei, hebt es mit Lüsterheit hervor. Das kennzeichnet die Tendenz und Absicht der Berichterstattung der Zeitung in diesem Falle sehr gravierend.

900 Kilometer Delleitung. Am Sonntag wurde der englische Zweig der Delleitung Rofful-Gaifa in Betrieb genommen. Die Leitung ist über 900 Kilometer lang.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Export nach Deutschland eingestellt

Die Verhandlungen über den Waren- und Zahlungsverkehr der Tschechoslowakei mit Deutschland gestalten sich sehr schwierig. Angesichts der großen Forderungen tschechoslowakischer Lieferanten wurde die Bewilligung des Exportes von Rohstoffen und Halbfabrikaten, sofern sie dem Bewilligungsverfahren unterliegen, einstweilen fast vollkommen eingestellt. Unter diese Sperre der Deutschlandsausfuhr gehören Wolle, Baumwollwolle, Flachs, Hanf, Jute, verschiedene Garne daraus, deren Abfälle, Haare und Lumpen sowie andere Rohstoffe und Halbfabrikate. Das gleiche gilt von neuen privaten Kompensationsgeschäften. Damit ruht fast der gesamte Export nach Deutschland. Ein Scheitern der Verhandlungen wäre angesichts unserer hohen Ausfuhrzahlen für zahlreiche Zweige der Industrie katastrophal.

Wenn es nicht in letzter Minute gelingt, trotz aller Schwierigkeiten mit Deutschland zu einer annehmbaren Vereinbarung zu kommen, erleidet die sudetendeutsche Exportindustrie und Landwirtschaft einen furchtbaren Schlag. Der heimische deutsche Arbeitsplatz wäre durch Nazideutschland aufs schwerste bedroht.

Heberall Japan

Washington. (AP) Japan bemächtigt sich mehr und mehr des amerikanischen Weinmarkts. Die japanische Weineinfuhr betrug allein nach dem Bezirk von San Francisco in einem Monat 3200 Gallonen. Die Preise betragen nur ein Drittel der Preise der italienischen und französischen Weine.

Index der Großhandelspreise. Der nach dem Stande vom 1. Oktober d. J. ermittelte Index der Großhandelspreise bleibt im ganzen unverändert, er beträgt 687 gegenüber 689 im August. Der Index der Nahrungsmittel sank um 0,3 Prozent von 703 auf 701, der Nahrungsmittelindex stieg von 886 auf 885, d. h. um 1,3 Prozent, so daß der Gesamtindex der Nahrungsmittel, Genuss- und Nahrungsmittel nur unbedeutend von 702 im Vormonat auf 701 im Oktober zurückging. Dagegen ist der Index der Industriestoffe und -Erzeugnisse um 0,4 Prozent, 675 auf 672 zurückgegangen.

geöffneten Hallen der Donner des heranziehenden Gewitters widerhallt — eine Landschaft, fern aller Keinen Lieblichkeit, erregend schön, eben noch feind und bald unter den schleppenden Schwaden des Gewitters erloschen, als sollte das künftig nicht mehr sein.

In diese Landschaft blickt man vom Müdenbüsch. Sie liegt im milden Herbstlicht, ferner als damals und zart verschleiert. Einsamkeit ist nun auch da drüben, wo ein Berg spitz sich erhebt und sinkt, die Linie wieder steigt zur steilen Spitze und wieder sinkt und nochmals, wie vom zweimaligen Schwung befördert, zum Wilschauer aufsteigt, der hoch über dem dunstigen Becken von Kulm und Tepitz seine berückend schöne Silhouette formt.

Es ist Herbst, Scheidestimmung, Einsamkeit und Sehnsucht weicht aus der Kühle schon leicht gelichteter Bäume, um deren feuchte Zweige glühendes Laub flattert. Hinter der durchsichtigen Goldkugel einer Ebene mit den roten Tropfenbüscheln der Beeren stehen die spitzen Berge blau wie hinter Glas.

Es ist Herbst; und dieser Wind vom hohen Kamm in die blaue, gegipfelte Ferne wirkt wie Abschied und Ausklang. Wieder rundet sich ein Jahr. Bald fallen die Schneeborhänge; die weißen Winterwege führen in andere Welten. Der Winter steht für sich, zählt nicht mehr zu diesem Jahr. Der Herbst schließt die laubüberhangenen Tage, die Wälder in grüne und blaue Fernen, und wenn die Strahlen schrägen Fluges mit abwärts strebenden Weinen auf weiß verschneiten Feldern landen werden, liegt das alles verunkelt hinter uns — ein buntes Land voller Leichtigkeit, ein Sommerjahr mit Blumen und Früchten, von dem wir, gebildet vom Schnee, träumen werden wie von verlorenen Paradiesen. Ausklang ist der Herbst, und Abschied.

Nun liegt das noch einmal um uns, köstlich in der Frische des herbstlichen Tages, einfach, herb und groß. Gemölbten Schilden gleich hebt das Erzgebirge die hohen Flächen dem Himmel entgegen. Die Wege sind heraufgestiegen, nichts mehr ist zu tun, der Himmel ist groß und nahe. Befreit und lässig und sich selbst genügend bieten sich die Flächen dem Drange reinerer, ungehemmter Lust. Der Mensch ist mit heraufgestiegen mit Haus und Tier. Manchmal, über der sanft gebogenen

Linie einer Wölbung, sieht ein Kirchturm. Nur Feld, Wolken und dieser Turm. Dahinter, in die Senkung gebettet und erst sichtbar, wenn man lange auf den Turm zugeschritten und nahe herangekommen ist, liegt ein Dorf. Kleine weiß gestrichelte Häuser mit famischwarzen Schindeldächern. Es bleibt zurück. Die Wege laufen einsam. Nun steigt das Dorf fern, auf der geschwungenen Linie wie auf einem leicht gespannten Bogen, auf dem der Kirchturm spitzt wie der ausgelegte Pfeil. Nie schnell er in den Himmel. Alles ist Ruhe, Beharrung in großer Stille, in der die Winde flattern, aber immer läßt die Spannung der Linien dieser Landschaft noch ein Ereignis erwarten. Und es tritt ein. Der Weg führt leicht gebunden eine Feldhöhe hinauf und plötzlich taucht über dem Baum, auf dem bisher nur Gräser wie keine Kranzen vom Himmel wehten, der bewegte, blaue Schwung der böhmischen Vulkanberge auf.

Der Kammweg läuft immerfort auf dem Rücken hin, hebt und senkt sich mit ihm, durchquert Felder, kleine Waldstücke, fällt feuchte Bergwiesen hinab, in deren kurze Gräser sich das zarte Spigenweid der selleriedustenden Wäuruz einstrahlt. Immerfort führt das blaue vierzellige Kammzeichen weiter. Es erweckt in der Einsamkeit herbstlicher Wälder die Vorstellung großer zusammenhängender Wälder; weit vom Osten her über das Riesengebirge führt es den Wanderer über das Lausitzer Gebirge, durch das Elbtal, über das Erzgebirge ins Vogtland und Fichtelgebirge und jenseits nimmt das „Mareile“, das lateinische B als Wegzeichen des Rennsteiges die markierte Linie wieder auf und führt sie über den Kamm des Thüringer Waldes bis zu Tannhäuser Hörselberg, wo am Horizont Alton und Speßart blauen. Schmale Feldwege bekommen Bedeutung. Sie sind Wanderwege quer durch weite Länder und die blauen Finken auf Feldsteinen, an weißen Häusern, an Bäumen, tragen den großen Zug, die ewige Lodung der Ferne durch Wälder und Wälder.

Es wird Abend. Kinder, schwarzweiß und rotweiß gekleidet, stehen auf der Ackerhöhe frei vor weißen Wäldern, groß und beinahe monumental in der Erscheinung. Sie blicken herüber, satt und wartend, gute Tiere, die das Kleebüschel, mit dem wir uns ihnen nähern, mit warmem Atem anblafen.

In einem Dorfe gehen wir zur Ruhe. Auch die Ruhe lehren heim. Von den Hängen ziehen,

sie herab, Karawanen hintereinander schreitender Tiere, dunkel geschnitten gegen den kühl verglimmenden Himmel. Aus den Ställen klingt das Klirren der Reiter.

Am nächsten Morgen rauchen die Wälder über die Höhen. Es ist windig und kalt; über Nacht wurde der Herbst härter.

Auf einem Hause des Dorfes weht eine schwarze Flagge. Ein Walddarbeiter ist gestorben. Die Bielin erzählt, daß niemand ihm seine Krankheit glaubte. Er hatte die „blühende Ausdehnung“ mit roten Waden lag er daheim. Und mit einem Male starb er. Nun, da sein Tod sie beweist, ist die Krankheit glaubhaft geworden.

Der Trauerzug kommt den Berg herauf, den hinab die Dorfstraße immerzu steil fällt bis tief hinunter. Hoch oben, auf der Scheidelinie des Kamms, liegt der Friedhof und die Kirche. Der Nebel taucht dem Zuge entgegen. Voran schwankt das Kreuz in der Hand eines Knaben. Der Geistliche schreitet in weihem, goldgefärbtem Gewand wie eine Frau. Männer tragen den Sarg. Als schwarzer Zug folgt das Dorf. Männer, Frauen, Kinder. Und während der Zug unter betendem Gemurmel langsam herauf steigt, treten schwarzgekleidete Frauen aus den Türen der kleinen, weißen Häuser, Haus um Haus — der Begriff „lehtes Geleit“ bekommt wieder seinen im Geleite der Stadt verlorenen Sinn; das ganze Dorf geleitet den Toten hinaus; Schritt für Schritt geht es mit ihm zum Grabe und kehrt ohne ihn zurück.

Und während der schwarze, murmelnde Zug an uns vorübersteigt, ziehen noch einmal alle Begegungen eines Wanderjahres vorüber: Kindertänze, Hochzeiten, Leidenbegünstnisse in kleinen Städten, in Dörfern, Jahrmärkte, Turnereisen, Festmusik und Grabesang. Wiege und Bahre, Leben und Sterben in unablässigem Ablauf, vorbeiziehend auf den bunten Hintergründen durchwandelter Landschaften.

Langsam steigt der Zug in den tauchenden Wäldern hinauf. Von den Ebenen reißt der Sturm die weißen Wälder, rote Beeren fallen zur Erde und tupfen die Straße wie Wuldstropfen.

Ausklang und Abschied ist der Herbst. In der kleinen, steinernen Kirche singt die Orgel. Dünnes, silbernes Licht fällt durch weiße Räume.

Wir ziehen weiter. Das Dorf versinkt und hinter uns schälen die grünen Gardinen des Waldes vor den Wäldern der Ferne zusammen.

E. D.

PRAGER ZEITUNG

Bei Schmerzen

hatsich

Yogal

bewährt

Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis: Kc.12.-

3000 Telefone in Prag frei. Das Telegraphenbauamt Nr. 2, das die Telephonstation in Prag errichtet und instandhält, teilt mit, daß im letzten Vierteljahr nach Ueberstellungen ungefähr 2000 Leitungen freigegeben sind, wozu noch ungefähr 1000 Leitungen nach Ueberstellungen und Aufhebung von Telephonstationen von früher her konnten, so daß im Prager Telephonnetz ungefähr 3000 Nummern frei sind. Infolgedessen ergibt sich für Telephoninteressenten, insbesondere in den belebten Prager Geschäftsvierteln, die Möglichkeit, billig eine Telephonstation zu erlangen, und zwar: Wenn es sich um eine Wohnung handelt, wo bereits ein Telephon war, ist die Telephonstation für 200 Kc. erhältlich. Wenn eine Telephonleitung in einer anderen Wohnung frei wird oder in einem anderen Stockwerk des gleichen Hauses, ist sie für einen Beitrag von nur 250 Kc. zu haben.

Kunst und Wissen

„Sensationsprozeß“ als Arbeiterdarstellung. Die Wirkung war stark, wie bei den früheren Aufführungen. Und wieder war das ebenso dem glänzenden Spiel, wie dem Stück zu danken, das mehr ist als ein gut und bühnenförmig gesimmertes Kriminalstück, aus dem auch Ergriffenheit spricht und das darum auch ergreift. Es mußte besonders auf das Publikum der Arbeiterdarstellung wirken, das zwar von den Formen englischer Gerichtsverhandlungen nur unklare Vorstellungen hat, um so klarer aber vom Krieg, bei dem also dieses Kriminalstück, in dem gewissermaßen dem Kriege der Prozeß gemacht wird, besondere Empfindensbereitschaft fand. Dem Wert gait der reiche Beifall und den Darstellern; die Zuschauer waren mit dieser Arbeiterdarstellung ganz besonders zufrieden.

Druckfehler haben sich in dem Bericht über die neue Revue in der Kleinen Bühne gehäuft; nicht von einer „Witzigen“, sondern von einer „Witzigen“ Parodie, nicht von „berühmtem“, sondern von „breitstem“ Lachen sollte die Rede sein; dann wäre auch das „Konterfei“ (nicht „Konterfei“) treffender ausgefallen.

Morgen Mittwoch Gastspiel Alexander Wolff in „Gespensern“ (W. 1). Wolff spielt den Oswald; seine Frau, Johanna Terwin-Wolff, die Frau Alving. Hedrige Hauptrollen: Hans Raabe, Karl Stroup und Friedl Faulhaber. — Keine Gucksteine!

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag halb 8: Das kleine Café, W. 2. — Mittwoch halb 8: Gespensern, Gastspiel Wolff, W. 1. — Donnerstag: geschlossen. — Freitag halb 8: Das kleine Café, W. 2. — Samstag 7: Reinszeniert Peer Gynt, G. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Sensationsprozeß. — Mittwoch 8: Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Donnerstag: geschlossen. — Freitag 8: Sensationsprozeß. — Samstag 8: Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Süß und gut so wie ein Nanna sind die Bollmisch-Malzbombons „Diana“.

Der Film Amof

Es ist erfreulich zu bemerken, daß für manche deutsche Dichter das Interesse im Ausland gestiegen ist, seit die Despoten des Dritten Reiches sie für minderwertig und gefährlich erklärt haben. Denn es ist sicher kein Zufall, daß man *A m o f* in *u n g e r s* nicht mehr ganz neuen *A u d e u t s c h* erst jetzt in England verfilmt und daß man in Frankreich kurz vorher die Novelle *A m o f* von *S t e f a n B w e i g* auf die Leinwand gebracht hat.

Man hat sie einem berühmten Regisseur, dem Russen *F e d o r D j e p* anvertraut, der die Erwartungen nicht enttäuscht hat, zu denen seine früheren Leistungen berechtigten. Dieser *Amof*-Film ist unter seinen Händen ein Meisterwerk der Filmregie geworden: ein Leinwand-Epos, das den Zuschauer unwiderstehlich in den Mann seiner Heldenhaftigkeit Erosit und seiner realistischen Affekte zieht. Es ist ein Werk entstanden, das selbst die virtuose Mache, die in Stefan Zweigs Erzählung spürbar ist, in eine bezwingende Stimmung verwandelt; aus Rauten und Tönen, aus Schleieren und Pflanzen, aus der Müdigkeit schlapper Schritte, aus dem Kaufen des Regens, dem Kluten des Meeres und dem Surren des Ventilators ist hier ein ganz künstliches, aber fesselndes Bild der Tropenluft gestaltet worden, in der die weißen Menschen langsam ersticken.

Von nichts anderem als diesem Erstickenden handelt der Film: wie ein Kolonialarzt, von Trunk und innerer Leere schon halb gerührt, einer reichen Europäerin verfallt, ihr drohend, bettelnd und anbetend nachjagt, — einer Europäerin, die mit einem jungen Kolonialoffizier die Ehe brach, an den Folgen des Ehebruchs zugrunde geht und den Arzt, der ihr Geheimnis kennt, noch im Lode mit sich reißt.

Dieses Schicksal der beiden (von *J o n e l* und *M a r c e l l e C h a n t o l* intensiv dargestellten) Hauptgestalten wird mit einer harten Realistik durchgeführt, die an die großen stummen Auffensäume erinnert und ist mit eindrucksvollen, traumhaft-schönen, krankhaft-dämonischen und fremdartig-maschinenhaften Figuren umgeben (von denen der hübsche strenge Diener, den Antschimoff dekorativ darstellt, am meisten in Erscheinung tritt). Das Ganze wirkt so einheitlich und eindringlich, daß man kaum bemerkt, wieviel Anteil die von *K a r o l A t h a u s* gespielte suggestive Musik an der Gesamtwirkung des Films hat, — die nicht einmal durch die tschechische Nachsynchronisierung der Gespräche zertrübt werden konnte.

Der Todessteg

Der Einfall, diesen mühen und bei aller Wildheit langweiligen amerikanischen Cowboy-Film schicklich zu „dubben“ (wie der „Nachdruck“ für Uebersetzung und Nachsynchronisierung der Dialoge lautet), erscheint dem Zuschauer der schußwütigen Jagden, Kluchten und Kaufereien als schlechter Witz. Das „Dubbing“ ist, wenn es halbwegs gelingen soll, eine technisch sehr mühselige (und, wie sich beim „Amof“-Film gezeigt hat, sehr undankbare) Arbeit. Sie an ein schwach sinniges Bild-West-Produkt zu verpacken, ist Unfug — und wenn dann die Raubritter und Räuber von Colorado ein fließendes Tschechisch sprechen, in dem die Worte „allright“ und „good-bye“ eine große Rolle spielen, dann läßt das Publikum mit Recht aus vollem Halse.

Sport • Spiel • Körperpflege

Leichtathletische Frauen-Wettkämpfe der DZ

Hummelhanová-Memorial

Auf dem Sportplatz der DZ Jiskov wurden Sonntag zum fünften Male die Frauenwettkämpfe um das Hummelhanová-Memorial bei regnischem Wetter, aber trotzdem guten Besuch durchgeführt. An den Wettkämpfen beteiligten sich Athletinnen aus dem Königgrätzer, Pilsener, Prager Kreis sowie aus der Slowakei. Der Dreifachlauf der Frauen bestand aus 80 Meter, Angelhaken und Schleuderball. Als Siegerin ging Rajkova (Königgrätz) mit 365,75 Punkten vor Hoffmannová (Prag VII) 340,43 Punkte hervor. Bei der Röhde (60 Meter, Weitsprung und Schleuderball) gewann Cerná (Königgrätz) mit 215,02 Punkten. Im Rahmen dieser Veranstaltung fanden noch Einzelkämpfe der Frauen statt, welche u. a. folgende Ergebnisse brachten: 100 Meter: Strubá (Jiskov) 13,9 Sek.; 200 Meter: Jarolimová (Prag VII) 32,4 Sek.; Weitsprung: Rajkova 4,25 Meter (außer Webersprung Cerná 4,42 Meter); Hochsprung: Kozlová 1,34 Meter, Jugend: Muzurová (Pilsen) 1,34 Meter; Angel: Rajkova 8,72 Meter; Diskus: Pacifková (Königgrätz, Slowakei) 28,92 Meter; Speer: Pacifková 20,57 Meter. — Die Wurfkonkurrenzen liefen unter dem starken Wind und Regen. Einbahnsperrung ist auch, daß der größte Teil der Athletinnen Reizunge waren, welche zu den größten Hoffnungen berechtigten.

Bürgerlich-kommunistischer Einheitsport

Vor einem Länderkampf Tschechoslowakei-Sowjetrußland

Am Samstag fand am Prager Letna-Stadion ein vom bürgerlichen Leichtathletikverband veranstaltetes Meeting statt, an dem auch die russischen Leichtathleten teilnehmen sollten. Die aber wegen Müdigkeit nicht kamen wollten. Erst nach langen Verhandlungen, in denen die Russen auf ihre eingegangenen Verpflichtungen aufmerksam gemacht wurden, erklärten sich diese bereit — wie die bürgerliche Presse meldet —, wenigstens einen Teil ihrer Mannschaft an den Start zu schicken, um die Veranstalter nicht im Stich zu lassen. In diesem Meeting nahmen außerdem noch hiesige kommunistische Sportler teil, die sich mit den Russen bei den Bürgerlichen sehr wohl fühlten, wie aus den Erklärungen einzelner dieser Sportler hervorgeht. Die Handball Sowjetrußland, die an den Start ging, erwies sich — bis auf eine Konkurrenz — allen überlegen.

Das vollständige Team der Russen tritt erst in dem am kommenden Samstag und Sonntag in Prag stattfindenden Länderkampf mit dem tschechoslowakischen Verband an.

Die Organisation des Samstag-Meetings war ein totaler Verfall, wie das schon so bei den hiesigen Veranstaltungen üblich ist. Wir geben im folgenden nur die Ergebnisse mit den Russen und jene, die Erfolge brachten, wieder. Sie lauten: 200 Meter: Hulko (R.) 22 Sek., Anischen (S.) 24 Sek. — 3000 Meter: Jnamentsh (R.) 8:52,8. *Uova* (S.) 9:02,2 Min. — Weitsprung: Hofman (Slovakia) 7 Meter, Demin (R.) 6,66 Meter. — Stabball: Czolin (R.) 3,70 Meter. *Sotova* (Slovakia) 3,60 Meter. — Schwedenstapel: S. (Sowjetrußland) 2:01,9 Min. (neuer Rekord). — Frauen: Hochsprung: Karpositschowa (R.) 1,45, Jilandrová (Slavia) 1,40 Meter. — Weitsprung: Koubkova (S.) 4,88 Meter (neuer Rekord). — Angel: Petarova (Slavia) 12,82 Meter (neuer Rekord). — Diskus: Borisova (R.) 28,96, Bodikova (Smichov) 31,20 Meter.

17:0 (7:0)

das Ergebnis des Städte-Fußballspiels Moskau-Prag (FZT)

Die sowjetrussischen Fußballer gaben Sonntag auf dem Prager Sportplatz ihr erstes Gastspiel in der Tschechoslowakei; es endete für sie mit einem hohen Siege. Dieses Auftritten hatten die Kommunisten als Städtefestspiel aufgezogen und es schloß mit einer Niederlage, die auch gleichzeitig eine der kommunistischen Sportbewegung bedeutet. Die Russen nahmen mit Ausnahme von 20 Minuten in der zweiten Hälfte gar keine Rücksicht auf ihre Freunde, ja sie nahmen auch die Chance eines Eisometers wahr, um das Stroh bis auf die obige lächerliche Höhe zu bringen. Die kommunistische Prager Elf war mehr als schwach und kein Gegner, der die Russen zwingen konnte, zu zeigen, was sie zu leisten imstande sind. Man sah aber trotzdem, daß die Russen auch im Fußball gute Kräfte besitzen, die technisch gut beschlagen sind. Sonntag bewiesen sie nur, wie man in Schönheit einen Gegner lächerlich macht. Am besten ist die Situation dieses

„Städtefestspiels“ wiedergegeben wenn man feststellt, daß der Torwart der Russen während des ganzen „Kampfes“ nur zwei oder drei Bälle zu halten bekam. Anerkennungswert war das ruhige und faire Auftreten der Gäste, das wohlwollend von dem der FZT-Mannschaft abfiel. Während des Spiels regnete es und der schlüpfrige Boden behagte den Russen mehr als den Prageren. Denn aber dieses Prager Städtefestspiel am Spielern der „erstaunlichen“ FZT-Klubs bestand, wie behauptet wurde, dann können wir ruhig feststellen, daß unsere Fußballer diese „Konkurrenz“ nicht zu fürchten brauchen, welche sich mit diesen 17 Toren bis auf die Knochen blamiert hat.

Tschechoslowakei-Schweiz 2:2 (1:2)

In Genä wurde am Sonntag das zum Europacup zählende Länderfestspiel ausgetragen, bei dem ein Kampf zweier gleichwertiger Gegner brachte. Beide Teams hatten eine Halbzeit für sich und ist der Ausgang als gerecht zu bezeichnen. Das tschechoslowakische Team war diesmal nicht glücklich, besonders im Angriff, aufmangestellt. Der Torwart Vahel wurde verletzt und mußte ausgetauscht werden. Bemerkenswert ist, daß die Tschechoslowakei in dieser Konkurrenz noch keinen Sieg erzielen konnte; von vier Spielen endeten drei unentschieden und eines mit einer Niederlage. Jedenfalls schloß beide Tore für die Tschechoslowakei.

Mähren schlägt Böhmen 5:1 (2:0). Das in Brünn ausgetragene Länderfestspiel war ein Erfolg der mährischen Kombination, in der Mehrzahl Zdenice-Spieler, die in allen Reihen ihren böhmischen Kollegen überlegen waren und einen verdienten Sieg errangen. Mährens Torwart Klenobec (Sparta) wurde wegen eines f. a. an den mährischen Mittelstürmer Brusa ausgeschloffen.

DZK. Prag gegen SK. Klado 7:2 (3:1). Das erste Vignafest der Prager, das mit einem Siege endete. Der vom Regen aufgeweichte Boden war ein Plus für den DZK und die Kladoer (ohne Moe) hatten das Nachsehen. Doch hatte der DZK infoweit, als ihm vom Steueramt wieder die Einnahme gekündigt wurde.

DZK-Division. DZK. Saaz gewann in Troppau gegen DZK. 7:1 (2:0). Die Saazer ließen sich diesmal nicht übercumpeln. Die Troppauer spielten hart. Der Schiedsrichter konnte nur unter harter Bemühung den Platz verlassen. — Spzq. Wodensbach unterlag in Reichenberg dem MZK. knapp mit 2:3 (2:2). — Eine hohe Niederlage holte sich der Brünner DZK. in Gabelons wo er vom DZK. mit 10:2 (4:1) geschlagen wurde. — Saaz führt nun mit sechs Punkten und einem Torverhältnis von 23:7, welches letzteres den Ausschlag gab, da noch weitere drei Klubs die gleiche Punktzahl aufweisen.

Sonstige Fußballergebnisse. Kolín: SK. Liben gegen MZK. 2:1 (1:1). — Teplic: DZK. gegen Sebie Karlin 6:2 (2:1). — Brä: DZK. Teplic gegen Schwabe 3:0. — Komotau: DZK. gegen DZK. Dur 7:0. — Weipert: DZK. gegen DZK. Brä 4:1. — B. Leipa: DZK. gegen DZK. Reichenberg 8:4 (3:1). — Gablons: DZK. gegen SK. Rumburg 5:2 (2:1). — Grottau: SK. gegen DZK. Trautenau 1:1 (1:1). — Barnsdorf: DZK. gegen DZK. Haida 7:1 (3:0). — Prokubis: SK. gegen Sportklub Wien 6:0 (1:0). — Sudaj: SK. gegen Ferencbaros gegen S. Reizit 3:1, Sudaj gegen Dunaaria 1:1, Hpeit gegen Sorokir 3:0. — Wie: Rapid gegen Wafel 7:5 (1:0). — Admira gegen Libertas 3:3 (2:2). — Vienna gegen Austria 3:1 (1:1). — WZK. gegen WAG. 2:1 (1:0). — Rab. SK. gegen Jafsoh 1:1 (1:1). — LeMBERG: Rumänien gegen Polen 3:3 (1:1). — Niga: Polen B gegen Lettland 6:2.

Aus der Partei

Der Bildungsausschuß der Prager Bezirksorganisation hält Donnerstag, den 18. Oktober, um 19 Uhr in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ eine Sitzung ab. Persönliche Einladungen ergehen nicht.

Sozialistische Jugend. Die tschechische und deutsche sozialdemokratische Jugend in Prag-Zentrum veranstaltet Mittwoch, den 17. Oktober, einen gemeinsamen Kameradschaftsabend. Beginn halb 8 Uhr, Ort: Restauration II Sedmiku, Prag I., II. mißodmisch 4.

Vereinsnachrichten

SPD Rücklinge, Prag. Arbeitsgemeinschaft Jafsch über Vauerntum und Mittelstand tagt Donnerstag, den 18. Oktober nachm. 5 Uhr im Parteibüro Karodni ff. Nr. 3. Stod. — Arbeitsgemeinschaft Organisations-Probleme, tagt im gleichen Raum ab 7 Uhr.

Abonnements = Bestellschein.

Abonniere ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII, Dschoba ff. 62, zum Preise von 16 Kc monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:
 Genaue Adresse:
 Rechte Post:
 Unterschrift:

Hemden und Politif

Die Nachricht, daß die männlichen Mitglieder einer Partei, die kürzlich in Polen begründet wurde, um einen politischen Diktator zu stützen, ihre schrote Hemden als äußeres und sichtbares Zeichen ihrer Mitgliedschaft zu tragen haben, erzeugt Verwunderung, denn wohin läme die moderne Anschauung, daß keine faschistische Bewegung erfolgreich sein kann, ohne daß ihre Anhänger schmutzige Hemden von schreiender Farbe tragen?

Dieser Trid wurde vor 70 Jahren vom General Garibaldi, dem hervorragenden Vorkämpfer der Freiheit, dem obwohl seine Vorkämpfer noch immer bekannt sind, prunkten die heutigen Anhänger seiner Prinzipien nicht, indem sie schlarlachrote Hemden tragen, welche in der Tat die symbolischen Hemden des Kommunismus sind.

Erst nach dem denkwürdigen Marsch Russos und seiner Rajisten nach Rom wurde der Zusammenhang zwischen Hemden und Diktatur auf etwas wie eine reelle Basis begründet.

Und jetzt haben wir die Schwarzhemden, die Braunhemden, die Blauhemden, die Rothemden und die kirchfarbenen Hemden, und der nächste Diktator, der seiner Bewegung eine ähnlich geschilderte Ermuthung zu geben wünschte, mühte notgedrungen zwischen Hemden in grün, purpur und gelb wählen, denn weiße Hemden, die das Vorrecht des Sportlers sind, kommen nicht in Betracht, und Hemden neutraler Schattierung würden zu Verwirrungen führen.

Graue Hemden zum Beispiel — egal welche Partei sie adoptiert — würden unvermeidlich von politischen Fanatikern so gedeutet werden, daß ihre Träger nur halbe Faschisten seien, was zur Folge hätte, daß Hunderte von verarmten Bürgern, die in diesen harten Zeiten genötigt waren, ihre Wäscherechnungen auf ein verschwindendes Minimum zu bringen, entweder öffentliches Aergernis oder den Beifall fanatischer Fremder erregen würden zufolge ihres augenscheinlichen Interesses an Schwarzhemden-Prinzipien.

Was die quälende Frage aufwirft: wie lange soll man ein Hemd tragen? Ich persönlich habe das Empfinden, daß dies eine Sache ist, die am besten dem betreffenden Individuum überlassen bliebe, wiewohl, wenn es jemanden interessiert, ich ohne weiteres gestehe, daß ich die meinen in Anielänge vorziehe.

Hallo, gelbe Hemden? Was nun die drei Farben betrifft, die noch in Erwägung zu ziehen wären, so würden die Purpurchemden und Grünhemden, zweifellos fastlich königlich, respektive agrarisch wirken, eine Anschauung, die ich auszusprechen zögern würde, die ich aber bedenkenlos niederschreibe.

Nichtsdestoweniger — wenn ich planen würde, Diktator zu spielen — würde ich ein Hemd in senfgrüner Farbe wählen, als unterirdische Tracht meiner Persönlichkeit und die meiner Gesoffen. Dies würde nicht nur hell und fröhlich aussehen und den Eindruck hervorrufen, daß wir scharfe Nerven wären, sondern sehr gut in Professionen, außer solchen in Kornfeldern, wirken. Und bei schlampigen Erfen wäre die Folgerung, sie hätten Eier gefrißt, beinahe unmöglich.

Zunmerhin wären beabsichtigte Diktatoren gut beraten, mit dem Diktieren zu beginnen, ehe die noch überlebenden Narben vergriffen sind, sonst könnte es ihnen passieren, ihre Anhänger in bleifarbenen Hemden einzukleiden zu müssen, oder in keine, Weides wäre für den Erfolg nachteilig. Denn ersteres würde aussehen, als ob sie auch politisch vielvarbia wären, während das letztere, nicht zu Unrecht, gedeutet werden könnte, daß sie eine armielige Gesellschaft sind.

Langford Reed.

(Deutsch von Alice Steiner.)

Jedes neue Parteimitglied bedeutet: einen Freund mehr, einen Feind weniger. Darum werbet für die Partei!

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 16. — vierteljährig Kc 48. — halbjährig Kc 96. — ganzjährig Kc 192. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungstransportation wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“ Druck, Verlags- und Zeitungs-A., G., Prag.